

Diaete†.

335

Medic. 2477<sup>b</sup>

229  
Diact. A. 257



1398

**D. THEODORI ZWINGERI**  
Anat. & Botan. in Acad. Basil. Prof. Ordin. &c.

**Unterricht,**

ein

**Sohes Alter**

zu erlangen,

darinnen nicht allein

**I. Die natürliche Beschaffenheit des**  
menschlichen Leibes nebst der Ursache des  
fortdauernden Lebens kürzlich gezeiget,  
sondern auch

**II. Auf was art, und durch welche**  
Mittel der Mensch noch heut zu Tage sein  
Leben über hundert Jahr bringen könne,  
gründlich und deutlich gelehret wird.

Aus dem lateinischen ins teutsche übersetzt  
von **I. F. K. Med. Dogmat. Cult.**



**Nordhausen.**

**Verlegts Joh. Heinrich Groß, Buchhändler,**  
Anno 1726.

1771

1771

1771

1771

1771

1771



1771

1771



## Geneigter Leser,

**A**ls ein gesundes langes Leben eine grosse Gnade Gottes, und jederman höchst angenehme Sache sey, solches wird wohl von keinem Menschen leichtlich in Zweifel gezogen, oder widerstritten werden. Seinem Nächsten nun in diesem Stücke behülfflich zu seyn, hat sich der sehr gelehrte und berühmte Hr. Autor dieses Tractätgens die Mühe gegeben, die Art und Weise, dadurch der Mensch zu einem gesunden und vigoureuxen hohen Alter gelangen könne, gründlich und deutlich zu zeigen. Weil es aber in Lateinischer Sprache geschrieben, und man erwogen, daß die meisten Leute des Lateins nicht kundig; so hat man selbigen zu gefallen gegenwärtige Übersetzung ins

X 2

Teut-

## Vorrede.

Teutsche procuriret; damit ein jeder sich darinnen Rathſ erhohlen könn-  
nen; wie dann ſonderlich auch neue  
angehende Ehe-Leute, als in ein  
und andern noch unerfahrne, im 3.  
Capitel viele nützliche und nöthige  
Nachrichten finden werden. Und ob  
ſchon hier und da etliche Lateiniſche  
Kunſt-Wörter, welche ſich nicht füglich  
teuſch geben laſſen, beybehalten wor-  
den: ſo iſt es doch nur an ſolchen Stel-  
len geſchehen, die zur Verdunckelung  
der Haupt-Sache, nemlich der Erlan-  
gung eines geſunden und muntern ho-  
hen Alters, nichts beytragen. Wie man  
nun hierbey die gute Abſicht, ſeinen  
Nechſten eine Dienſt-Gefälligkeit zu  
erzeigen, gehabt; als zweiffelt man kei-  
nes weges an gütiger Aufnahme; da-  
nebſt wünſchend, daß ein jeder vollkom-  
mene Satisfaction, nach des Herrn Au-  
TORIS abgezieltem Zwecke, in dieſem  
Werckgen finden möge.

Medi





# Medicinischer Unterricht ein langes Leben oder hohes Alter zu erlangen.

\* \*  
\*

## Das 1. Capitel.

Von dem ursprunge menschlichen Leibes,  
dessen Natur, Leben, Gesundheit, Thei-  
len und Verrichtungen.

§. I.



Als der allmächtige Schöpffer himmel  
und erden und alles, was Das wun-  
derbahre ge-  
bäude der  
Welt.  
in selbiger umfang ent-  
halten, nemlich fast un-  
zählich = vielerley gattun-

gen von geschöpfen, innerhalb sechs  
tagen bereits aus nichts gemacht, und nach seiner un-  
erforschlichen weißheit hergestellt hatte, hielt er sol-  
ches doch noch für unvollkommen. Zwar betrach-  
tete die göttliche weißheit alles und jedes, was sie  
gemacht hatte, und siehe! es war sehr gut; indem  
nichts mangel- oder tadelhaftes darunter zu finden  
war.

21

war.

war. Jedemnoch schiene es noch an einer vernünftigen Creatur zu fehlen, welche bey steter betrachtung dieses welt=gebäudes, und aus daher entstandener grossen und vielfältigen bewunderung, desselben werck=meister, schöpffer und erhalter, unendlich preisete und verehrte. Dannenhero machte unser

Die schöpfung des menschen. **H**Er**G**ott noch zum beschluß der ganzen schöpfung aus einem unförmlichen erden=klumpen einen menschen; und damit dieses neue geschöpfse sein ebenbild

desto besser fürstellte, bließ er ihm aus gnaden einen lebendigen Odhem nebst dem gebrauch der vernunft ein. Dieses ist also der ursprung des menschen, der gleichsam ein kleiner begriff ist der ganzen schöpfung und gleichniß der welt; ein thier, nach

des Ciceronis ausspruch, so voller vernunft und rath, welches alle fast einhellig microcosmum, die

Der mensch ist die kleine welt. kleine welt, haben nennen wollen. Weil es nichts in dem engen bezirk seines leibes zu haben schiene, so nicht ebenmäßig in der grossen weiten welt zu finden

wäre. Es bestehet aber des menschen fürtrefflichkeit und vorzug vor andern thieren darinnen, daß

Des menschen vorzug vor andern thieren. er von seinem Schöpffer einen solchen leib empfangen, welcher aus einem weit größern, subtilern und zierlichern vorrathe der theile bestehet; daß er mit seiner denckenden seele Gottes eben=

bild erhalten; daß er über dieses die herrschafft über alle geschöpfse der erden, und endlich ein dauerhafteres leben vor den übrigen thieren überkommen hat; ja, welches ewig wären würde, wenn nicht der

schänd=

schändliche sünden = fall unserer ersten eltern dar= zwischen kommen , und selbigen nebst allen ihren nachkommen, die sterbens=nothwendigkeit , durch das abscheuliche laster des ungehorsams, zuwege ge= bracht hätte.

S. 2.

Es wird aber nicht ungereimt ge= handelt seyn, wenn man allerdinges ein dreyfaches leben bey dem menschen sta= tuiret, nemlich, das erste in der vernünf= tigen seele, welches in steter beschäfftigung der ge= dancken bestehet ; das zweyte in dem menschen, welches nichts anders ist , als die vereinigung des leibes und des gemüths, oder der vernünfftigen see= le ; denn so lange selbige dauert, so lange lebet auch der mensch ; wenn sie aber auffhöret, so höret auch der mensch auf zu leben ; das dritte leztlich allein in dem leibe , welches bestehet in continuirlichem klopffen des herzens und der pulß=adern, wie auch daher komenden umlauff der humorum, oder feuch= tigkeiten, durch die soliden theile des leibes, nebst ver= schiedenen daraus folgenden actionibus vitalibus, o= der lebens=geschäfften , als da sind : respiratio, die hohlung des othems, pulsus cordis, das herz=schla= gen, sangvificatio, das blut=machen, secretiones hu= morum, die absonderungen der feuchtigkeit, nutri= tio, die nahrung ꝛc. Den wenn diese actiones vitales gegenwärtig sind, so schliessen wir, daß der leib lebe ; so sie aber nicht zugegen sind, so befinden wir, daß der leib todt sey , und der mensch zu leben auffgehöret habe.

In dem menschen ist ein dreyfa= ches leben.

Das leben der seele ist unsterblich.

Was das leben der seele betrifft , so ist solches unsterb=

lich, und vom untergange gänzlich frey; sie mag nun noch mit dem leibe verknüpfft, oder davon abgesondert seyn. Die übrigen zwey arthen des lebens aber scheinen einiger massen von einander zu de-

pendiren, und zwar solcher gestalt, daß, wenn der leib abstirbet, und dasjenige verdirbt, worein die seele die würckungē ihres willens ausüben kan, so wandert selbige auch fort, und begiebt sich an den ihr von dem Allerhöchsten bestimmten orth. Gleichwie im gegentheile, wenn bey der generation oder zeugung des menschen der leib durch alle seine theile anfängt zu leben, und selbigen zugleich die vernünfftige seele eingegossen wird, durch beyderseitige vereinigung ein lebendiger mensch entstehet.

Das leben des menschen dependet einiger massen von dem leben des leibes.

## S. 3.

Größere schwierigkeit scheint es zu geben, wenn man gründlich und deutlich darthun soll, wor-

innen eigentlich die ursache oder das principium vitale bestehe, davon der ur-sprung und die ursache des menschlichē leibes.

Des lebens anfang und fortsetzung her-stammt. Denn hier sind die Gelehrten nicht einerley meinung, was nemlich die so genannte causam secundam anlanget; denn mit der causa prima, die allein Gott ist, hat es seine richtigkeit.

Ist nicht die vernünfftige seele.

Vor allen dingen aber gehen wir von der meinung verschiedener Aristotelicorum ab, welche behaupten wollen, die causa secunda und zwar principalis, sey die vernünfftige seele; denn der leib fängt ohne dieselbe an zu leben, und ohne

ne

ne ihr zuthun geschehen auch in unserm leibe die actiones vitales. Es ist aber alhier die rede nur von dem leben des menschlichen leibes, und nicht von dem ganzen menschen; denn dessen sein leben kan ohne verknüpfung der seele und des leibes nicht bestehen. Will aber jemand lieber mit denen Peripateticis das principium vitæ, der animæ vegetanti oder sensitivæ zueignen, so verwerffen wir auch dessen meinung; weil man durch die animam vegetativam nichts anders als das leben selbst, dessen ursache alhier untersucht wird; durch die sensitivam aber nichts, als entweder nur einige bewegungen, so von der lebhaftesten bewegung der spirituum dependiren, oder wenigstens die vernünfftige seele, welche eigentlich empfindet, verstehen kan. Auch halten wir es nicht mit denen Hippocratico-Galenicis, welche die continuation des lebens von einem so genannten calido nativo, so das humidum radicale oder angebohrne feuchtigkeit in denen festen theilen des leibes ohn unterlaß verzehre, herzu leiten sich bemühen. Denn es ist kein ander calidum und humidum im ganzen leibe zu finden, als welches von denen spiritibus und humoribus seinen ursprung hat. Über dieses leben ja die fische und andere wasser-thiere, bey welchen man doch keine wärme observiret; ingleichen hören einige theile unsers leibes nicht auf zu leben, ob sie schon auf das eusserste erkältet worden. Noch weniger favorisiren wir der meinung etlicher Hermeticorum oder Chemicorum, welche, ich weiß nicht durch was für einen lebendigmachenden geist, unter duncfele

Auch nicht  
das calidū  
nativum o-  
der natürl.  
wärme.

Auch nicht und unverständlicher benennung des  
 etlicher Chi- archæi oder caloris balsamici, oder  
 micorum mumix nativæ, oder naturalis ignis,  
 Spiritus vi- oder flammulæ vitalis, so in dem her-  
 vificus. Ar- zgen stecken soll, oder einer materix per-  
 chæus, Ca- latæ, oder quintæ l. coelestis essentia,  
 lor balsa- so in einem sulphure vitali bestehen soll,  
 micus &c.

Das principium vitale haben darstellen  
 wollen; denn da diese vocabula einer weitläuff-  
 tigen erklährung bedürffen, und endlich viel-  
 leicht eine solche substanz oder wesen bedeuten  
 mögen, in dessen continuirlicher bewegung, wie  
 schon oben gesagt worden, das leben bestehen soll;  
 Wie können wir denn solche für die ursache des le-  
 bens passiren lassen? Lezlich geben wir auch denen  
 keinen beyfall, welche entweder die nerven stets  
 durchlauffende spiritus animales, oder einen spi-  
 ritum feminis humani plasticum, als ein sehr sub-

Die Spi-  
 ritus ani-  
 males und  
 Der Spiritus  
 feminis  
 humani  
 plasticus  
 sind die cau-  
 sa immedi-  
 ata des le-  
 bens.

til, flüchtiges und geistliches wesen,  
 so vermittelst natürlicher wärme der  
 principallsten theile des menschlichen lei-  
 bes, aus der aller reinsten und besten  
 evaporation des mütterlichen geblüthes  
 elaboriret worden, für die haupt-ursa-  
 che des lebens und dessen continuation  
 ausgeben. Denn wir sind der mei-  
 nung, daß vielmehr die nächste ursache  
 des lebens in dem menschlichen leibe in  
 diesen stücken bestehe, von deren ihrer  
 determinirten bewegung auch zugleich das leben in  
 dem ovo immediate herrühret, und die bewegung  
 des

des herzens und der pulß = adern ihren urspeung habe.

## S. 4.

Dannhero muß das principium vitale wo anders hergehohlet werden, und ist solches nicht so wohl innerhalb unsers leibes, als außserhalb desselben zu suchen. Und da man bißher, nach reifferer überlegung, befunden, daß ohne den continuirlichen gebrauch und inspiration der untern oder materiellern luft das leben nicht lange bestehen könne, so ist auch nicht zu zweiffeln, daß eben dieselbige nebst dem æthere, oder subtilern luft, für die causam principalem des lebens, der bewegung der feuchtigkeiten unsers leibes zu agnosciren sey. Denn wie der sehr gelehrte und fluge Herr Bergerus in seiner Physiologia Medica pag. 76. saget, so wird durch das drücken und pressen der uns nähern luft, die bewegung der feuchtigkeiten des leibes gehöriger massen temperirt und moderirt, wie auch zugleich der tonus partium solidarum, und die circulation des geblüthes durch die vascula sanguifera der lunge, haut und musculen befördert und erhalten. Dieses aber wird niemanden leichtlich mehr obscur und unglaublich fürkommen; indem es viele öffters mit ihrem schaden inne werden, was das mutatum aëris æquilibrium zu bedeuten habe, wenn nemlich selbige, pondere l. excedens l. deficiens, die leiber zu sehr comprimiret

Die den ganzen erdboden umgebende atmosphæra; oder untere luft: creyß ist die causa principalis des lebens.

Auf was Arth selbige den Motum sanguinis progressivum erhalte?

und belästiget, oder zur temperirung des elateris interioris unzulänglich ist, und auf beyderley arth die bewegung der humorum bisweilen so sehr turbirt, verdirbt und verkehrt, daß daher die hefftigsten krankheiten, und oft gar ein schneller tod, entstehen.

Welches uns auch die lebendige und unter die gläserne campanas gesteckte thiere bezeugen; indem es in unserer macht stehet, durch die aus- und wieder einlassung der luft selbigen das leben zu nehmen und wieder zu geben. Nämlich die subtilen,

höchst-beweglichen und elastischen theilgen der luft, auf wasserley weise sie mit dem geblüte sich vermischen haben, behalten ihre angearthete bewegung, und also penetriren sie nicht nur leichtlich die poros partium solidarum, sondern be-

kommen auch von der beschaffenheit und widerstand derer mehr oder weniger soliden particulgen des geblüthes eine verschiedene determination, daher sie durch mancherley arthen der bewegungen selbiges allenthalben hinaus erregen, und also aus solcher stetigen recipocirenden beschäfftigung nifus & resistantiz particularum inter se der motus intrinsecus vitalis entstehet und erhalten wird.

Zwar pfleget alhier der einwurff gemacht zu werden, daß verschiedene insecta, auch schlangen, zwey tage und drüber ohne luft in dem vacuo leben könnten, daher wäre die luft zur unterhaltung des lebens nicht absolute nöthig. Aber darauf wird geantwortet, daß ein solches vacuum nicht zu finden und zu machen sey, in welchem ganz und gar keine luft vorhanden; welches die experimenta, so mit

der

Wie die  
luft den  
motum  
languinis  
intestinum  
producire?

höchst-beweglichen und elastischen theilgen der luft, auf wasserley weise sie mit dem geblüte sich vermischen haben, behalten ihre angearthete bewegung, und also penetriren sie nicht nur leichtlich die poros partium solidarum, sondern be-



Der antlia pneumatica angestellet werden, überflüssig belehren; diejenige wenige luft aber, welche zurück bleibet in dem ausgeplumpten vase, ist noch hinlänglich solcher insectorum leben etliche tage hindurch zu erhalten. Hingegen ist sie nicht hinlänglich zu längerer unterhaltung des lebens, daher auch hieraus die nothwendigkeit der luft von neuen erhellet. Zudem so sind die lebens-säfte und die übrigen theile des leibes solcher insectorum so beschaffen, daß sie eine zeitlang, wie leblos, stille seyn, und ohne sonderliche bewegung oder leben, aber auch bald wiederum von der umgebenden luft ihre vorige lebhafteste bewegung erhalten können. Wosfern aber die luft ganz und gar aus dem vase recipiente, in welches die schlange gesteckt wird, ausgeplumpt würde, so glaube ich, solte sie wohl wenig stunden überleben.

## S. 5.

Aus obangeführten erhellet, meiner meinung nach, zur gnüge, daß der mensch so lange lebe, als der leib desselben bey dem leben ist. Zur erhaltung aber des leibes lebens gehöret ein so großer und subtiler apparatus sehr unterschiedener theile, daß sich jemand deswegen verwundern könnte, wie doch dieses leben so lange zu dauern vermöge? Es ist oben gesaget worden, daß es bestehe in dem pulß des herzens und der arterien, wie auch daraus folgender steter bewegung der flüssigen theile durch die soliden. Die partes fluidæ oder flüssigen theile sind die humores

Zur fortsetzung des lebens des leibes gehöret ein wundersamer apparatus partium.

Die innerlichen be- und

wegungen  
der fluiden  
theile.

wendig.

und spiritus, und ist fürwahr, bey allen beyden so wohl der motus intestinus oder der internus, als der progressivus, notwendig. Der motus intestinus eines jeden fluidi ist eine stetige innerliche bewegung desselben, die wir mit unsern äußerlichen sinnen nicht bemercken können; indem sein ganzes corpus, während solcher bewegung, in einem gefäß ruhig und stille zu seyn scheint; wie, zum exempel, der wein in einem fasse, und das wasser in einem glase, ohne bewegung zu seyn einem fürkommen, ob gleich derselben particulae insensibiles unter einander stets beweget

Der motus  
progressivus  
oder die fort  
gehende be-  
wegung.

werden. Der motus progressivus ist, dadurch die flüssigen theile von einem orth zum andern, von einem vase ins andere, getrieben, beweget werden.

Denn auf solche arth wird der nerven-  
safft, welcher wegen seiner grossen subtilität und agilität von den Gelehrtesten; so wohl alten als

Der ner-  
ven safft  
fließt durch  
die nerven/  
und wird  
wegen sei-  
ner subtili-  
tät spiritus  
genennet.

neuen Medicis, füglich mit dem namen der spirituum benennet zu werden pfleget, durch die tubulöse substanz der nerven continuirlich getrieben und beweget, und hilfft daher hauptsächlich zur empfindlichkeit und willführlichen bewegung des leibes, welches die actiones animales genennet werden.

Das geblütthe aber läufft vermittelst  
des pulses aus dem herzen durch die arterien, auch

Die circu-  
lacio oder  
der umlauff

durch die gar kleinen, und wird in dem ganzen leibe distribuiret; von dar kehrt es wiederum zurück durch die bluth-  
adern

adern

dern nach dem herzen. Und diesen des geblü-  
 aus = und zurück = fluß des geblüthes, thes.  
 welcher so lange, als das leben, dauert, ist deswegen  
 von dem berühmten Engländischen Medico, Gvil.  
 Harvæo, der ihn zuerst erfunden, circulatio genen-  
 net worden, weil das blut in dieser bewegung gleich-  
 sam im circulo herum laufft. Es ist diese erfin-  
 dung auch nur deswegen eines ewigen anden-  
 ckens würdig, weil vor diesem die bewegung der  
 humorum, welche sowohl von der leber, als von  
 dem herzen, zu des leibes umfang afferirt worden,  
 vielen schwierigkeiten unterworffen gewesen, ja  
 auch nicht einmahl von den gescheidesten Köpffen  
 jemahls hat können recht begriffen werden.

S. 6.

Daß unterschiedliche actiones in ei-  
 nem lebenden leibe vorgehen, solches ha-  
 ben die uralten Medici schon angemer-  
 cket. Selbige werden nun nicht alle  
 für gleich nöthig zur lebens = erhaltung erachtet;  
 denn man lebet, ob man gleich nicht empfindet; ob  
 man schon nicht redet, sich von einem orth zum an-  
 dern beweget; ob man gleich nicht wachet oder  
 schläffet. Und diese actiones werden deshalb  
 animales genennet, weil sie von der  
 vernünfftigen seele dependiren. Im  
 gegentheile, wenn entweder die respira-  
 tion oder der pulsus cordis & arteria-  
 rum nicht von statten gehet; wenn die absonderun-  
 gen derer humorum, die verwandelung der speisen  
 und des tranckes in chylum & sangvinem, das ist:  
 in nahrungs = safft und bluth, aufhöret; so wird  
 wahr =

Die actio-  
 nes des lei-  
 bes sind ver-  
 schiedlich.

Welches die  
 actiones a-  
 nimalis?

wahrhaftig das leben entweder bald cessiren, oder wenigstens nicht lange mehr dauren können. Da-

Welches hero auch diese actiones magis vitales die vitales? benahmet werden.

## S. 7.

Zur verlängerung des lebens wird nun eben nicht

Zur ver-  
längerung  
des lebens  
gehört nicht  
nothwendig  
die allervoll-  
kommenste  
gesundheit.

die aller vollkommenste gesundheit des leibes erfordert; denn ein recht vollkommen gesunder leib wird derjenige genennet, dessen sämtliche theile so wohl flüßige, als solide, oder feste, insgesamt ohne fehler, und der natur gemäß beschaffen sind; wenn die flüßigen ihre behörige natürliche temperatur und

stets gleichmäßigen umlauff oder bewegung haben;

Was die  
vollkomme-  
ne gesund-  
heit sey?

wenn in den soliden theilen, weder ratione conformationis, sive magnitudinis, figuræ, numeri atque meatuum, noch ratione compositionis sive unitatis einiger fehler zu finden ist. Nun aber

sind viel mängel, insonderheit der soliden theile des leibes, bey welchen man doch älter, als Nestor gewesen, werden könnte. Solches bezeugen leichtlich diejenigen, so warzen, mähler oder sonnen-sprossen haben; denen ein oder der andere finger mangelt, oder sich sonst ein glied des leibes ablösen lassen; weiter bezeugen es die, so blöde und dunckle augen oder ein schwaches und schweres gehör haben, in gleichen diejenigen, so mit fahlen köpffen versehen, welche castrirt oder verschnitten sind, und noch viele andere. Oberwehnte und dergleichen geringe fehler mehr, hindern niemanden an einem langenleben.

## S. 8.

§. 8.

Es möchte aber jemand denken: Wozu dienet denn ein so grosser apparatus partium, oder vorrath der theile des leibes bey dem menschen, wenn man ohne lebens-gefahr und schaden einige davon entrathen kan? Ja ich leugne selbst nicht, es habe der mensch allerdings leben können, ob er gleich nicht mit so einem grossen vorrathe der theile seines leibes versehen wäre. Allein es ist dieses auch zu wissen, daß auf solche arth der leib bey weiten solche vollkommenheit und commodité zu den menschlichen verrichtungen nicht haben würde. Denn es sollte dieses geschöpfte das vollkommenste und zugleich das edelste seyn; Es sollte die herrschafft haben über alle jede übrige geschöpfte der erden; Es sollte fleißig arbeiten, oder im schweiß seines angesichtes den unterhalt seines leibes anschaffen. Zu diesen allen gehörten vielerley leibes-übungen, und sehr mannigfaltige verrichtungen, welche gewiß kein mensch wohl und bequemlich ohne so künstlichen apparatus so vieler, auf das geschickteste zusammen gefügter, und wechselsweise harmonirender stücke des leibes, würde haben bewerkstelligen können.

Wozu ein so grosser apparatus partium bey dem leibe des menschen diene.

§. 9.

Denn wenn man den menschlichen leib selbst ein wenig genauer, ja gar mit anatomischen augen, betrachtet, so observiret man also bald die wundersame textur der meisten theile desselben, so vermöge des motus, so ihm anfänglich

Der lebendige leib des menschen kan eine natur be-

liche ma-  
chine ge-  
nenet wer-  
den.

Wird ein-  
getheilt in  
truncum,  
welcher 3.  
ventes  
hat/ nehml.  
das haupt/  
brust und  
unterleib.

et artus,  
oder die  
äussern  
gliedmassen.  
nehmlich die schenckel und füsse, auf welche der truncus vermittelst einiger gelencke und musculen, sich stüzet, und von einem orth zum andern bewegen kan, und wodurch des willens mancherley verlangen, eben so, wie mit den obern gliedmassen, können verrichtet werden.

Ist nicht  
entstanden  
von einem  
ungeföhren  
concurso  
atomo-  
rum.

bey der schöpffung von Gott eingepflan-  
zet, von sich selbst beweglich ist. Dabe-  
ro ein solcher leib nicht ungereimt mit  
einem avtomato, oder machina hydrau-

lico-pnevumatica, die durch wasser und lufft bewe-  
get wird, kan verglichen werden. Denn man

kan ihn eine natürliche machine nennen,  
in welcher der allerweiseste Schöpffer  
den truncum constituiret hat, welcher  
in drey ventres, nemlich den kopff, so  
des gehirns behausung; die brust, so  
des hertzens und der lunge wohnung;  
und den unterleib, so der leber, des ma-  
gens, der milch und noch anderer visce-  
rum behältnuß, einzutheilen ist. Diesem trunco

hat er angefüget die artus, oder äusserlichen glied-  
massen, sowohl die obern, als die arme  
und hände, dadurch verschiedene arbei-  
ten zu des menschen nutzen, pflegen ver-  
richtet zu werden; als auch die untern,  
nehmlich die schenckel und füsse, auf welche der  
truncus vermittelst einiger gelencke und musculen,  
sich stüzet, und von einem orth zum andern bewe-  
gen kan, und wodurch des willens mancherley  
verlangen, eben so, wie mit den obern glied-  
massen, können verrichtet werden. Daher würde

man sehr unvernünftig handeln, wenn  
man sagen wolte, der menschliche leib  
nebst allen gliedern, sey durch ohn-  
geföhren concursum einiger molecula-  
rum oder atomorum entstanden; mas-  
sen alles so sorgfältig und weißlich, so

or-

ordentlich und geschickt an ihm geschaffen, so übereinstimmend verknüpft, und mit einer hautichten decke umgeben ist, daß der mensch vermöge so künstlicher structur und zusammenfügung othem hohlen, speise begehren, und zu sich nehmen, durch selbige genehrt und unterhalten werden, wachen, schlafen, lachen, weinen, Kinderzeugen, reden und alle übrige lebens = geschäfte verrichten kan.

## §. 10.

Und damit wir die fürnehmsten theile des leibes und selbiger verrichtungen, welche die Anatomici, oder der zergliederungs = kunst verständige, sonst zu beschreiben pflegen, mit wenigen berühren; so ist in dem unter = leibe vor allen dingen erstlich der magen zu betrachten, welcher einem hohlen schlauche gleichet, und aus einer dreyfachen haut bestehet. Es empfängt selbiger durch antrieb des hungers die in dem mund genommenen, wenn es nöthig, gekäueten, und mit speichel vermischten speisen, vermittelst des schlindens, durch den schlund, und sein linckes oder oberes orificium, oder mund = loch, behält selbige eine weile bey sich, biß sie von seinem gegenwärtigen eigenem liquore, so keines weges saurer, sondern salzig = flüchtig = und wäßrichter natur ist (welcher fürnehmlich aus der lymphä des magens und saliva oder speichel, bestehet) weder nach art einer gährung, noch kochung oder ausziehung, sondern allein vermittelst einer dissolution oder auflöschung, innerhalb 5, 6, oder mehr und weniger stunden, in die

Zu dem unter = leibe verrichtet der magen das dauungs = geschäfte.

mas-

massam chylosam, oder dicke milch = farbige substanz, verwandelt worden. Dieses geschäfte des magens wird chylicatio, oder däuung genennet. Wenn solches nun geschehen, so begiebet sich der succus chylosus, vermittelst des motus peristaltici, oder bald über, bald unter sich treibenden und drückenden bewegung, der magen-häute, durch das rechte oder unterste magen-mund-loch, pylorus genannt, in die dünnen därme, und wird alda immer weiter fort geschoben. Auf diesem wege aber vergesellschafteten sich mit der massa chylosa die

Die däu- ung wird in den dünnen därmen abolvirt. galle und der succus pancreaticus lymphaticus (so eine feuchtigkeit ist, die aus der drüse, pancreas genannt, in den zwölff-finger-darm geleitet wird) verdünnen selbige, und verschaffen, daß daraus, theils ein vollkommener chylus, oder milch = farbiger süßer safft, theils eine grobe und unnütze materie wird, welche nachgehends durch den stets wärenden motum peristalticum in die dicken därme, und von dar endlich durch den hindern, mit dem grösten nutzen der gesundheit, aus dem leibe getrieben wird; da inzwischen der chylus selbst unter milchs-gestalt in die mundungen sehr vieler mit valvulis, oder fallen und thürlein, versehenen und gar subtiler milch-adern gedrückt wird, alsdenn die grössern drüsen des mesenterii oder gekröses durchwandert / und durch wenige gänge, welche milch-adern der andern ordnung genennet werden, in das receptaculum chyli, oder grosse behältniß des milch = saffts (welches eine ausbreitung oder erweiterung des  
groß



grossen Stammes der wässerichten adern, so von der unter-schlüssel-beins-ader bis an die seiten-theile des schmeer-bauchs gehet, und daselbst in verschiedene zweige getheilet wird) sich ergiesset, und von dar weiter ohne verzug gleich mit der, in eben selbigen truncum lymphaticum aus unterschiedenen theilen des leibes kommenden lymphä, oberwärts durch den so genannten ductum thoracicum oder milch-brust-ader (so von seinem stamme nicht discrepirt) getrieben wird, und endlich sich in die venam subclaviam, oder unter-schlüssel-beins-ader, ergiesset, und mit dem wieder zum herzen zurück lauffenden bluthe vermischet wird.

## S. II.

Gemeldter chylus ist nicht allein sehr nützlich, sondern auch unentbehrlich, so wohl das blut, als auch die soliden theile des leibes, zunehren. Wenn selbiger derothalben natürlich, und ohne fehler, das ist, milchfarbig, balsamisch und süß ist, seine gehörige consistenz hat, und dessen particulae rund und geschmeidig sind, so ist er geschickt auch die engsten adern zu durchdringen, und seinen umlauff im leibe zu halten, wie auch denselben mit nahrung zu versehen, und ein langes leben zu verschaffen. Im gegentheil, wenn er entweder zu häufig da ist, oder sonst einen mangel hat; wenn er von salzigten, sauern, scharffen, wässerichten, zähen, schleimigten und andern fremden particulis verderbet ist; so giebt er alsdenn viele gelegenheit zur turbation des geblüthes und dessen bewegung; wovon

der chylus  
oder milch-  
safft ist  
nothwendig.

Zur nahrung  
und langes  
leben.

nach-

B

nachgehends eine schwächung des principii vitalis oder des ursprungs des lebens entstehet, und mit der zeit die Ursache des todes gefördert wird.

§. 12.

Ferner, wenn sich der chylus einmahl mit dem blute vermischt, und mit selbigen zu circuliren angefangen hat, so wird er allgemählig verändert, und durch das wiederholte umlauffen durch das herz, arterien und gangen leib endlich in blut verwandelt.

Sanguificatio oder verwandlung des chyli in bluth.

Wo die sanguificatio geschiehet.

Dieses ist also die sanguificatio, oder die arth und weise, wodurch der chylus in blut verkehret wird, und geschiehet solche nicht etwa allein im herzen, noch allein in diesen oder jenen vasis, auch nicht allein durch das geblüthe; sondern fürnehmlich vermittelst der arterien des gangen leibes. Es ist aber diese sanguificatio zu der leibes-erhaltung so nöthig, daß, wenn solche entweder gar nicht, oder mangelhaft, geschiehet, alsobald der daher erwachsende schaden im leibe sich äussert, und demselben einen baldigen ruin verursachen sollte, wenn sie nicht bey zeiten wiederum in behörige ordnung gebracht würde. Zu dieser so edlen function des

Was zu der sanguification hilft.

leibes hilft theils der motus intestinus der circulirenden feuchtigkeiten; theils die respiration, oder durch das othemshohlen verursachte bewegung der lunge, durch welche, glaublich, sich einige subtilere particulæ der lufft in die lungen-adern insinuiren; theils endlich noch der pulß des herzens und der arterien. Nehmlich es werden durch gemeldte ursachen die

mo-

moleculæ chyloso-lymphaticæ, so mit dem bluthe circuliren, unter continuirlicher conuassation, oder quetschung in den klopfenden arterien, immer mehr und mehr subtilisirt und zugleich nach und nach mit neuen particulis der luft und des bluthes vermischt, und mit selbigen, nach vorher gegangener mannigfaltigen bewegung und veränderung, endlich in schäumende rothe globulos oder veritables bluth verwandelt.

Die art  
und weise  
der lan-  
guification.

## §. 13.

Dieses bluth nebst dem chylo sind demnach die fürnehmsten feuchtigkeiten des leibes, welche die quint-essentz und das balsamische wesen der speisen in sich enthalten, und aus vielen particulis aqvofo-gelatinosis, wenigern sulphureis, salino-alkalinis et acidis, und endlich am wenigsten terrestribus ac salino-fixis bestehen, und zur erhaltung des lebens, wie oben schon gedacht worden, so wohl mit dem motu intestino, als progresivo, versehen sind. Was aber die consistentz des bluthes anlanget, so ist solche fast milchmäßig, und in natürlichen stande, nach der meisten Medicorum meynung, fibroso gelatinosa, oder zäsericht und gallertförmig. Es verliethret selbige in verschiedenen theilen des leibes und denen visceribus lecretoriis auch unterschiedene moleculas, oder theilgen, welche neue humores, entweder nützliche oder unnützliche, constituiren; und zwar geschiehet solches allein vermittelst

Das bluth  
und der  
chylus sind  
die für-  
nehmsten  
feuchtig-  
keiten des  
leibes.

Das bluth  
verliethret  
bey der  
circulation  
verschiede-  
ne theile  
einer

vermittelst einer bloßen durchseigung. einer transcolation oder durchseigung; nicht aber, durch eine in denen absondernden theilen vorhergehende fermentation, gährung, coction, Kochung, oder

præcipitation, niederschlag- oder fällung, wie einige, auch sonst sehr berühmte Medici, haben behaupten wollen. Und solche transcolatio begiebt sich auff

solche durchseigung geschieht auff simple arth/ vermittelst einer pressung. eine ganz leicht begreifliche arth, in dem die particulæ, so abgesondert werden sollen, nachdem sie vorher, vermöge der circulation, ihre behörige consistenz erlanget haben, in den engen vasis gnugsam gepresset, durch die ihnen conveniente poros gezwänget und in beygefügte tubulos secretorios auffgefangen werden; von dannen sie nachmahls weiter in die ihnen von der natur gewidmete örther sich begeben.

S. 14.

Und auff solche arth wird in den äußersten porösen enden derer arteriarum cupillarum die lymphabgesondert, welche eine klare, durchsichtige, galle-richte und salzricht-flüchtige feuchtigkeit ist, nachdem sie durch ihre eigene und besondere vascula die hier und da sich befindende glandulas globosas (welche Malpighius accurat gnug beschrieben, und von dem Nuckio muscosæ genennet werden) gelauffen, und in selbigen auff's neue vigoriret worden, worauf sie sich wiederum mit dem sangvine venoso und auch dem chylo, deren motum intestinum & progressivum sie befördern und auch zugleich die gerinn- oder verdickung verhüten muß, vereinbaret: in dem glandulösen viscere aber, so pancreas genennet

net

net wird, sondert sich ab der so genannte succus lymphatico-pancreaticus, welcher durch eine besondere leitung, ductus pancreaticus benahmet, in das intestinum duodenum fließet, um daselbst die verdünnung des chyli befördern zu helfen; in der leber wird die galle separirt, welche ein bitterer, salz-richt-flüchtiger, öhlichter, harziger, trüber und dunckel-gelber humor ist, so durch den ductum cysticum und porum bilarium gleichfalls in das intestinum duodenum geleitet wird, um allda des chyli unreinigkeiten sequestriren und dessen perfection befördern zuhelffen: in denen glandulis salivalibus und stomachicis, oder speichel-und magen-drüsen, wird gleichfalls eine lymphatische feuchtigkeit secretiret, welche das menstruum des magens oder ein solches liquamen constituiret, so zur dissolution und däuung der speisen von nöthen ist: in andern kleinen drüsen, z. E. des pericardii oder herz-felles, der articulorum oder gelencke und auch mehrerer membranösen theilen des leibes wird ein humor serosus, oder wäßrichte und dünne, aut gelatinosomucosus, oder gallrichte und schleimigte feuchtigkeit gesamlet, um die beweglichkeit selbiger theile des leibes zu facilitiren. In der milch aber scheint viel lymphä aus dem bluthe der puls-aderen abgesondert zu werden, welche durch ihre canäle sich in den truncum lymphaticum magnum begiebet; das rückständige bluth aber, so nunmehr zur zeugung der galle recht bequelm worden, fließt durch den ramum splenicum in die venam portæ, um eine gnugsame quantität des sangvinis venosi zur generation der galle zu lieffern. Daher es ganz falsch ist,

ist, wenn vorgegeben wird, die milch sey ein un-  
nützes viscus, ohne welches ein thier auch commode  
leben könne; da sie in der that für nöthig zu halten;  
denn wenn selbige entweder mangelte, oder ihr  
amt nicht wohl verrichtete, würde es auch an der  
galle fehlen; welche doch zu einem langen leben er-  
fordert wird.

S. 15.

Und dieses sind die vornehmsten humores utiles,  
oder nützliche feuchtigkeiten, so in dem leibe abgeson-  
dert verbleiben, und zur erhaltung der gesundheit  
und des lebens viel beytragen; deren mangel oder  
wieder-natürliche beschaffenheit dem leibe, und folg-  
lich einem langen leben, höchst schädlich ist. Je-  
doch ist es nicht gnug zur erhaltung des lebens, daß  
allein die nützlichen humores von dem blute separirt  
werden, sondern es ist zugleich nöthig, daß die un-  
nützen und überflüssigen gleichfals davon abgeson-

Die unnüt-  
zen feuch-  
tigkeiten  
müssen aus  
dem leibe  
getrieben  
werden.

dert, und gänzlich aus dem leibe getrie-  
ben werden, damit selbige durch ihr zu-  
langes verbleiben nach und nach ge-  
häuffet, keine cachexie, wasser-sucht,  
schlagflüsse und andere dergleichen  
franckheiten verursachen mögen. Dan-  
nenhero hat die an allen orthen fürsich-  
tig und sorgfältige natur sich zugleich mit mancher-  
ley partibus colatoriis & tubulis versehen, ver-  
mittelst welcher solcher unnützer überfluß leicht-  
lich aus dem leibe kan geschaffet werden. Dem-  
nach wird in denen intestinis crassis oder dickern  
därmen, der grobe unflath von den speisen secernirt;  
in denen glandulis subcuraneis, oder kleinen drüsen/

so

so unter der haut liegen, die transpiriren:  
 de dünste und der schweiß; in den glandulis & carunculis der augē die thränen;  
 in den glandulis der nasen-löcher und  
 des halses der schleim; in der drüsigten  
 ohren-haut das ohren-schmalz; in den  
 glandulis et vasculis des mutter-schlunds  
 die monatliche reinigung; in denen  
 zween nieren der urin, welcher nachgehends durch  
 die ureterum canales, oder urin-gänge, in die bla-  
 se, so aus einer dreyfachen haut=bestehet, geleitet,  
 und alsdenn letztlich durch die fistulam urinariam  
 aus dem leibe gelassen wird. In den testiculis vi-  
 rilibus, oder männlichen hoden, aber wird ein  
 schäumichter, weißer und sehr spirituosser  
 saame producirt, welcher hernach durch  
 die vasa deferentia, oder abführende  
 gänge, in die saamen=bläslein zu fünffstigen ge-  
 brauch deponirt wird; dieser humor, ob er gleich  
 demjenigen menschen in welchen er gezeuget wird,  
 wenig nuhet, so ist er doch nothwendig zur fort-  
 pflanzung des menschlichen geschlechts. Gleicher  
 weise wird auch in den sehr zahlreichen drüsen der  
 weiber-brüste nach der geburth die milch  
 abgesondert, welche ebenfals der per-  
 son, in welcher sie producirt wird,  
 nichts hilfft, sondern allein zur nahrung der kinder  
 nützlich und fast unentbehrlich ist. Endlich ist noch  
 von den testiculis der weibs=personen zudencken,  
 daß solche die gestalt kleiner eyerchen ha-  
 ben, und in selbigen von neuen fein saa-  
 me generirt werde, sondern von der

Was selbige vor welche sehn/ und in welchen theilen des leibes sie abgesondert werden?

Der männliche saame.

Die milch der weiber

Der weibliche saame.

ersten geburth an schon daselbst bereitet sey. In diesen eyerchen stecken die saamen-seuchtigkeiten, als der zukünftigen leibes-frucht rudimenta, oder erster grund-riß, welche durch einen fruchtbaren beyschlaff, oder fleischliche vermischung nachgehends die gehörige gestalt und größe bekommen. Und halte ich dafür, daß bey solcher vermischung der spiritus des männlichen saamens durch die tubas Fallopianas zu des weibes ovario dringe, ein oder ander ovulum daselbst mit seiner subtilität penetriere, alsdenn denen in weiblichen saamen befindliche lüfftigen und andern particulis eine lebhaftte reg- und bewegung verursache, davon denn des zukünftigen Kindes formatio, explicatio und augmentatio entstehe, und auff solche weise die conceptio oder empfängnuß geschehe.

## §. 16.

Die so genannten spiritus animales oder seelen-geister.

Was die so genannten spiritus animales (von dem vitali und naturali statuere ich nichts) betrifft, welche andere fluidum l. liquidum nerveum zu nennen belieben, so werden solche absondert in der äussern grauen substantz des gehirns und des rücf-marcks, welche aus unzähligen glandulis bestehen soll, wie einige mit dem Microscopio Malpighiano wollen observirt haben. Und wenn auch gleich keine glandulae daselbst befindlich, wie der sehr accurate Anatomicus unserer zeit, Ruyschius behauptet; so ist doch dieses gewiß, daß dasselbe flüßige spirituöse wesen aus den porulis der allerkleinsten und sehr wundersam gekrümmten ar-

te-



terien der medullæ cerebri, oder der innersten substanz des gehirns, communicirt werde. Es ist aber der spiritus animalis eine sehr subtile und flüchtige substanz oder theil des pulß-aderichten-geblüthes, bestehende aus vielen lüfftigen und wenigen wäßricht-dünstigen und gelinden salzricht-flüchtigen particulis. so in den poris des gehirns und des rücken-marcks secerirt, und von dar durch die nerven und deren unzählliche kleinen äste im ganken leibe distribuirte wird, um aller orthen daselbst empfindlichkeiten und beyderley bewegungen, nemlich die will- und unwillkührliche, zu verschaffen. So sehr nothwendig ist daher dieser nerven-safft, daß ohne denselben auch gar keine, zu erhaltung des lebens erforderliche secretion, geschehen kan; denn er theilet allen fibris und membranis ihren natürlichen tonum und firmität mit, welche, wenn sie zu sehr davon angefüllet, und also zu starck in denen secerniculis oder absonderungs-theilen, gespannt werden, so wird die abscheidung der humorum gehindert; wenn sie aber zu wenig, oder gar nicht mit spiritibus versehen werden, so entgehet dem geblüthe wegen ihrer zu grossen laxität und flaccidität, oder schlappigkeit und verwelckung, zu viel feuchtigkeit; welches beyderseits der gesundheit nachtheilig ist. Über dieses ist sothane spirituöse feuchtigkeit gleichsam das band des leibes und der seele, und zwar solcher gestalt, daß wenn selbige in den organis corporeis eine gewisse, von den äußerlichen objectis verursachete und bis in die in-

Derselben  
nothwen-  
digkeit  
und nutzen.

Sind  
gleichsam  
das band  
der seele  
und des le-  
bes.

B 5

nerste

nerste substanz des gehirns continuirende, regung oder wallende bewegung empfangen, so werden auch daher gewisse gedanken in der seele oder gemüthe des menschen erregt, und entstehen auf solche arth verständige begreiffungen, empfindungen und unterschiedungen; Im gegentheile, wenn das gemüthe etwas urtheilet, schliesset und verlanget, daß es von diesen oder jenen theilen des leibes soll bewerkstelliget werden, so sind die spiritus animales also bald geschäftig, und spannen in den musculen selbiger theile die fibras transversas stärker, als sonst, und causiren also durch schleunige zugleich erregte zusammenziehung der fibrarum carneo-motricium die willkührliche bewegung.

## §. 17.

Die werckzeuge der empfindlichkeiten und bewegungen.

Damit aber die empfindlichkeiten und bewegungen, so wohl die animales oder willkührliche, als die vitales, oder unwillkührliche, desto gewisser und glücklicher von statten gehen könnten, so hat die natur sorge getragen, wegen verschiedener organorum, vermittelst welcher sothane functiones möchten verrichtet werden. Die organa derer bewegungen, sind fürnehmlich die beine und musculn, wie auch derselben fibræ motrices & carneæ, so der länge nach extendirt, und mit transversalibus fibris membranaceis versehen sind, in welchen die spiritus animales, so eine elastische eigenschafft haben, mit einer moderaten anfüllung derselben ausgebreitet sind, doch also, daß sie auch von den geringsten antrieb die in die queere lauffenden fibras mehr spannen und ausstrecken, wodurch die fibræ  
car-

carnosa, durch welche das bluth fließet, zugleich constringirt oder zusammen gezogen werden, und also den muscolum verkürzen, und die intendirte bewegung verursachen, und zwar solches desto gewaltiger, je grösser die ausspannung gemeidter fibrarum von der elasticität der spirituum sich zuträget. Denn was die ursache der bewegung der musculi anbelanget / lauten die eigene worte Caspar. Bartholini histor. anatom. Cap. vii. p. m. 163. so scheint gar nicht probabel zu seyn / daß die musculi von denen spiritibus durch eine anfeuernde kraft/ indem davon die beyden äussersten theile derselben sich näher zusammen begäben; auch ist das vorgeben einiger andern nicht wahrscheinlicher / daß nemlich durch die zusammentunfft des nerven-saffts und des blutes eine effervescentz oder auffwallung geschähe / wodurch der venter, oder der mitlere theil des musculi auffschwelle/ und von solcher auffschwellung die extremitates des musculi näher zusammen gezogen würden. Dieses ist aber unstreitig / daß die fibræ carneæ nur allein verkürzt werden / und zwar gleichmässig der länge nach; ob sie aber diese bewegung von sich selbst / oder von einem fluido haben? oder ob beyderley dabey concurrirer? solches ist ungewiß. Wenn die arteria aorta bey einem lebendigen hunde gebunden wird / so habe ich wahrgenommen / daß die willkürliche bewegung der untern theile cessire; und wenn man eine nerve abschneidet/ bindet oder auff andere arth hindert / daß alsdenn alle diejenigen theile

le

le des leibes / nach denen die äste desselben  
 excurriren / unempfindlich werden / ob gleich  
 die fibræ deswegen doch ihre beweglichkeit  
 noch behalten. Demnach ist wohl zuglauben /  
 daß die spiritus animales und das bluth beyders  
 seits concurriren bey der willkürlichen bewe-  
 gung eines musculi, nemlich die spiritus anima-  
 les, in so ferne sie des willens begehren deteri-  
 ren / auff eine uns unbekante arth; denn so  
 lange ein nervus noch unbeschädiget ist / so  
 wird des willens verlangen exequviret; welches  
 aber nicht geschiehet / wenn er beschädiget wor-  
 den. Das bluth aber ist bey der zusammen-  
 ziehung der fibrarum carnearum zu consideriren /  
 als die causa sine qua non; in so weit es selbige  
 anfeuchtet und mit lebens-thau versiehet. Die  
 organa der sensuum betreffende, so sind solche man-  
 cherley, und zwar der innern ist die mittlere substanz  
 des gehirns, so von dem Vieussant centrum ovale ge-  
 nennet wird, davon die meisten nerven ihren ur-  
 sprung haben, und in dessen unzähligen poris und tu-  
 bulis sehr mannigfaltige bewegungen der spirituum  
 und percussiones fibrarum von den äusserlichen ob-  
 jectis geschehen, worauff die gegenwärtige seele,  
 aus verwunderungs-würdiger anordnung des all-  
 mächtigen Schöpfers, fleißig mercket und acht hat.  
 Der äusserlichen sinnen organa sind z. E. die augen,  
 ohren, nase, zunge und die fibræ membranaceæ der  
 haut und anderer theile, durch welche alle und jede  
 sich fibrillæ und papillulæ nervulorum ausbreiten, so  
 mit spiritibus angefüllet sind, welche von den man-  
 nigfaltigen äusserlichen objectis auff verschiedene  
 weis-

weise gerühret und erreget, ihren motum specificum und daher zugleich auf gewisse arth producirte und determinirte undulationes oder tremulas agitationes derer spirituum biß in das centrum ovale des gehirns continuiren. Denn weder das objectum selbst, noch eine gestalt und abbildung davon, insinuiren sich dem gehirne, sondern nur allein ein modus, welcher von einer in dem organo sensus gemachten impression herkömmt. Das vehiculum aber, oder das mittel, dadurch sothane bewegung in das innerste theil des gehirns gebracht wird, sind die spiritus animales; oder wie es der berühmte Bergerus Physiol. Med. Cap. XXIII. §. 6. pag. 329. zu geben beliebet, der nerven-safft, mit welchem die fibræ des gehirns und der nerven mäßig angefeuchtet, so ungezwungen und ordentlich alle extendirt werden, daß man auch keinen theil des leibes berühren oder bewegen kan, ohne zugleich den in gemeldten fibris enthaltenen nerven-safft mit zu bewegen, und durch dessen erregte undas, oder wellen, wie auch vielleicht verursachtes zittern und schüttern derer fibrarum selbst, einen gleichmäßigen motum in dem allgemeinen ursprunge derselben zu causiren. Indem nehmlich gedachten nerven-safftes hintern theile die fördern drücken, und eben dieselbigen, die ihnen am nächsten sind, ferner fortschieben und regen, so wird die von dem objecto gemachte impression mit continuirlichen fortwallen und erschüttern durch alle fibras der länge nach dem gehirne communiciret.

Die partes  
corporis  
tubulosæ,  
oder hohlen  
und röhren-  
förmige  
theile des  
leibes.

Alle diejenigen theile des leibes end-  
lich, derer bisher nur mit wenigen er-  
wehnung geschehen, sind mit arterien  
versehen, von welchen zur nahrung und  
lebhaftigkeit derselben bluth zugeföhret  
wird; ingleichen auch mit venis oder  
bluth = adern, vermittelst welcher eben  
gemeldtes bluth, so vorhero in den äussersten enden  
der kleinen puls- adern von unterschiedlichen, so wohl  
nützlichen, als unnützen, humoribus liberirt wor-  
den, wiederum nach dem herzen läufft; ferner mit  
vasis lymphaticis, durch welche die in den meisten  
theilen des leibes abgesonderte lymphä fließet, und  
dem sangvini venoso, zur verdünnung desselben  
mitgetheilet wird; wie auch mit nerven, durch wel-  
che die spiritus animales in den ganzen leib geleitet  
werden, und daselbst ihr obengemeldtes amt ver-  
richten; letztlich noch mit fibrösen häutgen, womit  
andere ganze theile eingehüllet, und für unterschied-  
liche äusserliche gewalt geschützet werden. Über  
dieses sind aller solchen theilen des leibes keine zuge-  
füget, so harte, hohle und fibröse corpora sind, wel-  
che vermittelst der cartilaginum oder knorpel und  
der hin und wieder befindlichen tendinum, oder flech-  
sen, mit dem musculis befestiget und vereiniget, alle  
weiche theile unterstützen, tragen, und auf allerhand  
arth sich bewegen zu lassen, geschickt machen; indem  
sie nehmlich durch verschiedene einlenckungen mit  
einander vereiniget, bald den ganzen leib, bald diese  
oder jene glieder, nach dem vielfältigen begehren  
des willens lencken und bewegen, und sonsten noch  
ver-

verschiedene geschäfte des lebens zu verrichten pflegen.

§. 19.

Damit aber die *motus vitales*, oder von selbstn entstehende und unwillkührliche bewegungen, der flüssigen theile des leibes vor aller äusserlichen gewalt möchten geschützet und gesichert seyn, so hat die sorgfältige natur alle vorher gemeldte theile auf dreyfache arth, als mit einer allgemeinen decke, verwahrt, nemlich mit der *cuticula*, oder dem äussersten häutlein, mit der *cute*, oder unter-haut, und denn mit der *membrana adiposa*, oder fetten häutgen, welche hier mehr, dort weniger fett in ihren *cellulis* oder höhlen enthält, und zugleich die hier und da befindlichen *fibras carnosas* l. *motrices*, oder die fleischichten und bewegenden fäserlein, von welchen, unterm nahmen *panniculi carnosi*, die haut, z. E. an der stirne, pfleget gerunkelt oder laxirt zu werden, bekleidet. Über dieses haben jede theile noch ein *apartes* oder besonders häutgen; im übrigen constituiren auch zum theil diese *involucra* absondernde organa, in welche die lymphatische feuchtigkeit aus dem *langvine arterioso* sequestrirt, und theils auf eine mehr oder weniger empfindliche arth durch die *poros* aus dem leibe getrieben wird; theils aber sich nach dem allgemeinen *trunco* der *vasorum lymphaticorum* begiebet.

*Involucra corporis communia*, oder die allgemeinen bedeck. und einhüllende theile des leibes.

§. 20.

Nun wollen wir kürzlich den anfang unsers lebens betrachten: Solches entstehet in dem *ovulo ma-*

Die em-  
pfindung/  
lebendig-  
werdung  
und gestal-  
tung eines  
Kindes.

materno, in dessen gallerichten feuchtig-  
keit, so bald der subtile und höchst flüchtig-  
ge männliche saamen in den uterum ge-  
lassen worden ist, so verursachet dessen a-  
ctiver spiritus, nach einem fruchtbahren  
beyschlaff, eine gelinde bewegung derer  
theilgen des mütterlichen saamens, ver-  
mittelst welcher continuation in dem wachsenden  
ovulo nicht allein die ersten lineamenta, oder der an-  
fang des neuen menschen, auff eine unbegreifliche  
arth (wenn wir nicht mit den Cartesianischen Medi-  
cis statuiren wollen, daß selbige schon von der ge-  
burth der mutter an in dem ovulo vorhanden gewe-  
sen) entstehen; sondern auch die guttula rubicunda  
faliens, oder der anfang der schlagenden bewegung  
findet sich ein, woraus das herz des Kindes wird, so  
am ersten in dem leibe lebet, und am letzten stirbet.  
Von der continuirenden bewegung dieses kleinen  
herzens aber werden die nehrsamen theilgen des sa-  
mens allgemach an die rudimenta aller theile des  
leibes gesetzt, so lange, bis die gestaltung und aus-  
breitung der leibes-frucht vollendet ist. Weil a-  
ber in dem ovulo nicht materie gnug vorhanden zu  
des Kindes gehörigen wachsthum, so ist nothwen-  
dig, daß selbiges von dem ovario separirt, und in den  
uterum durch die tubas Fallopianas, oder hohlen  
gänge, so aus dem ovario in die gebähr-mutter ge-  
hen, geschoben werde. So bald demnach die nar-  
be des ovuli oder der bluthige fleck, womit es in dem  
ovarion angewachsen gewesen, in dem utero erwei-  
tert worden, so hängt es sich an der innern schwam-  
michten superficie der gebähr-mutter an, und wird

zu



zu einer fleischichten Substantz, die nachgeburch genant, welche indessen aus denen offenen vasis des uteri mütterliches circulirendes bluth erhält, so als denn durch die venam umbilicalem in die leber des Kindes, von dar in das herz desselben, und nachgehends durch den ganzen leib im umcreysse läufft, und allenthalben nahrung verschaffet. Wenn nun das Kind also davon grösser worden ist, so bekömmt es endlich auch einen gallrichten nahrungssafft, welcher in dem amnio, so das nächste häutgen ist, darinnen das Kind lieget, aus der mutterbluthe durch die drüsgendes chorii, oder der eussern, das Kind umgebenden haut, deponirt wird. Diese nehirende feuchtigkeit sauget das Kind allgemach mit dem munde etliche monathe durch in mutterleibe, und schlingt selbige hinter in den magen. Aluff solche arth fängt der mensch an im ovulo zu leben ohne othemhohlen, wird immerfort genehrt und vergrössert, bis er endlich um das ende des 9ten monaths seine zeitigung und reise erlanget; da er denn, der respiration bedürffend, die fibras des uteri zur aussonderung reizet, und die geburtswehen erreget, und also aus seiner mutterleibe getrieben, auff diese welt kömmt.

Die nahrung und der wachsthum der Leibesfrucht.

§. 21.

Das auff solche arth neu-gebohrne Kind kan sich demnach nicht mehr mit der mutter leben behelffen, sondern muß vor sich leben; zu welchem ende, es zur continuation des pulses des herzens

Das neue auff die welt gekommene Kind bedarf und

E

und

zur erhal-  
tung des  
lebens  
nahrung  
und luft.

Die inspi-  
ration oder  
einzie-  
hung  
der luft.

und der arterien und der übrigen unwill-  
kürlichen bewegungen, nicht allein nah-  
rung, die lebens-säfte damit zu unter-  
halten, sondern auch der respiration,  
oder des othem-hohlens, benöthiget ist,  
welches eine verrichtung, so vermittelst der lunge,  
der brust = musculn und quere-selles bewerkstelli-  
get wird, wodurch die nächst-umgebende luft  
wechsels-weise in die lunge gezogen, und wiederum  
ausgetrieben wird. Demnach hat sie zweyerley  
verrichtungen, nemlich die inspiration und exspi-  
ration. Die inspiration geschiehet für-  
nehmlich durch die erweiterung und aus-  
dehnung der ribben, wodurch die luft  
so der brust am nächsten ist, zurück ge-  
trieben wird, und die andere benach-  
barte drücket und schiebet, bis endlich  
einige durch die nasen-löcher und mund in die luft-  
röhren und bläslein der lunge auffgenommen wird,  
und also das leere spatium, welches die auseinan-  
der gedehnte ribben verursachet, ausfüllet. Doch  
träget hierzu die elastische krafft der luft, das meiste  
bey, wie auch ihre starcke pressung, so von dem  
gewichte der abhängenden und nähern luft depen-  
diret, welches mit vielen experimentis oder proben  
kan dargethan werden; wodurch es denn geschie-  
het, daß indem die in den lungen-bläslein befind-  
liche luft wegen der ausgebreiteten brust geschwä-  
chet wird, die äußerliche luft vermöge ihrer schweh-  
re und drückung desto leichter durch den mund, luft-  
röhre, derselben äste und lunge eindringet. Es  
werden aber die ribben auseinander gedehnet und  
aus-

ausgebreitet von den musculis subclaviis oder unter = schlüssel = beins = mäußlein ; ingleichen von den serratis majoribus und minoribus , oder sägen = förmigen grossen und kleinen mäußlein ; ja auch von den intercostalibus , oder unter den ribben liegenden mäußlein , und zwar nicht ohne spannung der musculi des qveer = felles. Was es aber eigentlich sey, das selbige musculn in einem neu = gebohrnen kinde zu einer solchen verrichtung und deren nachmahls lebenslang daurenden continuation antreibe und stimulire, solches ist, meines erachtens, noch nicht ausgemachet. Jedoch scheint es probabel zu seyn, daß die nähere lufft vermittelst ihren elateris und schwehre in die lunge des Kindes eindringe, und selbige also an die ribben treibe und drücke, daß die davon irritirte musculn, so unter den ribben liegen, eine größere erweiterung der brust verursachen. Vielleicht hilft auch selbst die willkürliche auseinander = dehnung der brust nicht wenig darzu ; wozu einige vorher verspührte ängstligkeit derselben, so von der nothwendigkeit der respiration, zur herum = treibung des bluthes in der lunge entstehet, etwas contribuiren kan. Wenn aber von einer solchen ausweitung der brust, und eindringung der lufft in die lunge, theils die musculn des qveer = felles, so bey der inspiration gespannt und irritirt werden, sich wieder zurück begeben, theils verschiedene musculn des unter = leibes, wie auch die fleischichten nervösen fibræ oder zäsergen der bronchiorum, oder der äste

Die urfachen/ welche die ribben, bey der einziehung der lufft aus, einander treiben.

Exspiratio oder die auslassung der lufft.

der luft-röhre, zugleich stimulirt und zusammen gezogen werden, so entstehet eine einschränkung der brust, und also auch eine austreibung der luft aus der lunge, welches exspiratio genennet wird. Indem aber immerfort wechselfeierweise verschiedene musculi also irritirt werden, so folget nothwendig, daß auch die in- und expiration, so lange das leben währet, continuiren müsse. Daß demnach die respiration nicht allein zur lebens-erhaltung nützlich, sondern auch höchst nöthig sey, solches ist außser allen Streit. Gewißlich, es könnte ohne dieselbe weder die innerliche noch die umlauffende bewegung des geblüthes dauern; Denn da die bronchia pulmonum, oder die in der lunge befindliche zweige der luft-röhre, bis an die äußersten bläslein der lunge, pulß- und blut-adern zu steten gefehrden haben, durch welche das bluth circuliren muß; da ingleichen der chylus durch den ductum thoracicum, oder milch-brust-ader, in die unterschlüssel-beins-ader steigen muß; so hilfft die ausbreitung und erweiterung der luft-röhren und der lungen bläslein sothane bewegungen ohne unterlaß bewerkstelligen; indem dadurch gedachte adern gepreßt, und also der fortlauf der darinnen enthaltenen feuchtigkeiten befördert werden. Andern vielfältigen nutzens anjeho zugeschweigen, davon der anatomicorum schriften können nachgelesen werden.

Das

## Das 2. Capitel.

Vom langen Leben; denen Ursachen  
desselben bey den Menschen vor der  
Sündfluth, und dem nachgehends  
allgemach verändertem Le-  
bens = Ziel.

S. I.

**B**isher sind die Ursachen des Langesle-  
bens. menschlichen Lebens etwas un-  
ordentlich und weitläufftig vorgestellet wor-  
den: anhero wollen wir nun auch das lange Leben  
des Menschen ein wenig genauer be-  
trachten. Es wird aber alhier nichts  
anders dadurch verstanden, als ein  
durch sehr viele Jahre daurendes le-  
ben. Daß es aber dergleichen gege-  
ben habe, daran wird verhoffentlich niemand  
zweifeln. Solches können die exempel, so bey  
jedem welt = alter bemercket worden, sattsam be-  
scheinigen. Wiewohl die menschlichen lebens-  
länge gar grosser Veränderung unterworffen gewe-  
sen; denn vom anfang der welt, biß an die sünd-  
fluth, dauerte solches am längsten. Nach der hand  
aber wurde es innerhalb weniger jahr = hundert  
sehr verkürzet, daß es auch schon zu Mosis und  
Davidszeiten über das hundertste jahr selten gestie-  
gen;

C 3

gen;

gen; und von da an, bis auff unsere zeit, ist solches ziel beständig verblieben.

S. 2.

Gewißlich unsere ersten eltern, Adam und Eva, hätten ewig leben und im Paradiese verbleiben können, wenn sie ihren Schöpffer gehorchet, und sein geboth heilig und unverbrüchlich gehalten hätten. Aber da sie das empfangene geboth leichtfertig übertreten, und an statt der fruchte des baums des lebens, welche gleichsam eine arzeney wieder alle krankheiten waren, die verbothene frucht des baums der erkänntnüsses gutes und böses gegessen; so wurden sie alsobald der straffe des todes unterworffen, und konten sich nicht weiter eine so sehr grosse lebenslänge und erstaunliche anzahl der jahre versprechen, sondern mussten mit dem einzigen verlangen eines langen lebens sich begnügen lassen. Doch erstreckte sich selbiger zeit das lebensziel bey nahe auff tausende jahre, und solches währete 1600. ganze jahre durch, bis an die allgemeine sündfluth, und noch einige zeit nachher, wie aus der heil. schrift, und zwar

Lebensziels  
verände-  
rungen.

aus den Büchern Mosis, überflüßig erhellet, in welchen eine verzeichnüß oder register der ersten Väter zu sehen, die sehr lange gelebet haben. Und ob schon unter selbigen keiner zu finden ist, der das tausende jahre erlebet hätte; indem Mathusala, so der älteste darunter gewesen, nur 969, Jared 962. Adam 930. Seth 912. jahre hindurch gelebet haben; so ist doch glaublich, daß wohl noch mehr andere gewesen, deren alter nicht beschrieben worden, so gar

Es wohl das tausende jahre mögen erlebet haben;

auch

auch unter den bösen und von Gott verworffenen menschen, welchen eben ein so langes leben, als den frommen, ist beschreyet gewesen. Denn also finden wir in heil. schrift eilff beschreibungen des lebens und alters heiliger väter, so vor der sündfluth gelebet; da doch nur von 8. kindern Adams, so von den Cain, welcher 910. jahr gelebet, hergestammet, und deren alter meldung geschiehet; daß es also scheinen könnte, als wenn die nachkömmlinge des Cains noch älter geworden wären, als die nachkommen gedachter heiligen väter.

bey den frommen/ als bösen.

## S. 3.

Dannhero wurden vor der sündfluth die leute überhaupt sehr alt; nachhero aber ist solche lebenslänge geschwinde genug verkürzet worden; denn es vergieng nicht viel zeit, so brachten es die menschen nur auff 200. jahr.

Vor der sündfluth war ein langes leben gemein.

Und solches dauerte auch nicht lange also, sondern es kam herab bis auff 100., ja gar noch weniger jahre; dabey es auch bis auff unsere zeiten geblieben, wiewohl auch wenige gefunden werden,

Nach der sündfluth wurde die lebenslänge verlärgt

welche das 90ste oder hundertste jahr bey guten kräften erreichen. Und

solches ist nicht nöthig mit vielen exemplen zubeweisen. Wer die heil. schrift

fleißig lieset, kan sattfam daraus ersehen, daß der einzige Noah gewesen, welcher 600. jahr vor der sündfluth, und 350. jahr nach derselben, und also überhaupt 950. jahr gelebet, und am alter alle seine nachkommen übertroffen hat. Denn ob schon gemel-

det

det wird, daß der Arphaxad, welcher 200. jahr nach der sündfluth geboren, 300. und sein sohn Saleml 430. nochmahls Heber, der sohn Salems, von dem die Hebräer herkommen sollen, 465. jahr gelebet hätten; so findet man doch auch, daß Abraham, der 300. jahr nach der sündfluth geboren, und der Xlte nach dem Noah war, es nicht höher, biß auf 175. jahr, und dessen sohn Isaac biß auf 180. gebracht haben. Vom Jacob, des Isaacs sohne, liest man, daß er 141. und von Joseph, der bey den Ägyptiern in grossen ansehen stunde, daß er 110. jahr gelebet habe. Doch hat Levi, der bruder des Josephs und sohn des Jacobs, das 137ste jahr erfüllet. Eben solches alter hat Levi sohn und enckel, welcher des Aaronis, und Mosis vater gewesen, erreicht. Moses aber hat 120. jahr gelebet; Josua 110. David, ob er wohl alters wegen schwach war, hat er doch näherlich das 70ste jahr überlebet; daher er auch in seinen psalmen über die lebens-kürze klaget führet. Die prophetin Anna, welche 7. jahr im ehstande gelebet, und 80. jahr hindurch eine Wittbe gewesen, muß über 100. jahr seyn alt worden. Der prophet Simeon hat im 90sten jahre, als ein zu derselben zeit sehr alter greiß, von Gott sein erbethenes lebens-ende erlanget. Der heilige apostel Johannes soll es auff 93. und Lucas der Evangelist, auff 84. jahr gebracht haben. Und ein solches alter erleben die menschen noch heutiges tages in vielen orten und ländern, insonderheit bey uns in der Schweiz. Als ich anno 1705. im Julio von Lucern nach Bern, allerhand curiositäten der natur zu untersuchen, reisete, so erzehlte man mir in dem dorffe Legnau, daß

daß



daß vor etlichen wochen ein bauer daselbst begraben worden, welcher über 104. jahr alt gewesen. Um eben selbige zeit habe ich in dem dorffe Signau einen bau- ren gesehen, dessen name Hans Elleberger, wel- cher noch frisch und starck, und schon im 90sten jahre lebte. Es hatte selbiger damahls vor anderthalben jahren sich in die dritte ehe mit einem jungen mäd- gen eingelassen, und mit derselben eine tochter gezeu- get, an welcher ihren tauff-tage er die achsel verren- cket, da er sich mit guten freunden berauschet; ist aber doch glücklich restituit worden. Allhier zu Basel wurde vor einem monathe ein schuster begra- ben, Ambrosius Salath genannt, welcher fast frisch, gesund und starck das 93ste jahr erlebet hatte. Ja ich habe biß dato noch eine groß-mutter von mütterlicher seite, so bey nahe 90. jahr alt, und doch gesund und starck gnug ist, ohne, daß etliche jahre da- her die gute frau anstoß und grosse plage von der gicht gehabt hat. Vor 10. jahren begruben sie allhier einen fromen und honetten Rathsherrn, den Herrn Theodorum Burcardum, welcher 62. jahr hindurch in einer Ehe gelebet, und endlich in 93sten jahr ge- storben war. Dessen väterlicher groß-vater, Chri- stophorus Burchardus brachte es biß auff 88. jahr, und zeugte in zweyen ehen 22. kinder, worunter 6. söhne waren, von welchen die jekige sehr berühm- te und zahlreiche Burckardtische Familie herstam- met, daraus die Basalische Republic geraume zeit Bürgemeister, Zunfft- und Rathsherrn gehabt, die mit sonderbarer flugheit, großmuth und liebe zur gerechtigkeit begabet. Ingleichen sind verschie- dene daraus zugleich auff dasiger Universität Pro- fesso-

fessores worden, welche wegen ihrer grossen und mannigfaltigen gelehrsamkeit nicht geringen ruhm erworben. Wenn ich demnach allhier ein register von alten leuten unsers Schweizer-landes schreiben wolte, so würde solches sehr groß und weitläufftig werden, in welchem nicht nur meine 70. jährige mutter und fast 90. jährige mütterliche Groß-Mutter, sondern auch noch eine ziemliche anzahl von personen beyderley geschlechts, so hier und da sich noch bey guter gesundheit befinden, leicht eine stelle erhalten würden. Der berühmte Herr Joh. Jacob Bajerus, Med. Doct. und Professor zu Altdorff, führt in einer epistolischen Dissertation vom langen leben einiger Medicorum, eine ansehnliche reihe solcher Männer an, die es in verschiedenen Landschaften auf ein sehr hohes alter gebracht haben. Selbigen könnte man wohl füglich zugesellen unsern sehr berühmten Medicum, Joh. Casp. Bauhinum, welcher 55. gankzer jahre allhier Medicinæ Professor, und zwar in den Collegio-Medico über 30. jahr Junior gewesen, und es mit seinen alter biß auff 80. jahr gebracht hat. Vor diesem ist allhier Bürgermeister gewesen Herr Joh. Rudolph. Felchius, welcher noch bey sehr guten Kräfften das 84ste jahr erreicht, und 11. im ehstande gezeugte söhne, nebst 3. töchtern, hinterlassen hat, so auch sehr viele kinder und Kindes-kinder erlebet. Da ich eben dieses schreibe, kömmt eines gewissen Capitains diener zu mir, so aus den Mäynzischen bürtig, welcher erzehlet, daß sein vater 106. jahr und seine mutter 102. jahr alt worden, und 14. kinder mit einander gezeuget hätten. Der berühmte Gvi-  
do Patin, Professor Medicin. zu Paris, gedencet in  
seiner

seiner 161sten Epistel des Gverini, so bey der Univerſität daſelbſt Medicus Senior geweſen, welcher in ſeinem 89ſten jahre in der vorſtadt St. Germain vom pferde gefallen, ohne davon bald darauf einen ſonderlichen ſchaden zuſpühren; ob er wohl etliche monathe hernach, nemlich am 26. Febr. anno 1660. noch verſtorben. Ich will von denenjenigen keine meldung thun, derer in den zeitungen dann und wann gedacht wird, daß ſie das 100ſte jahre überlebet. Franciscus Baco, Baro de Verulamino, hat gleichſalf ein groſſes register zuſammen getragen von dergleichen alten, auch unter den heyden gelebten, leuten, welcher nach belieben davon kan nachgeleſen werden. Genug, daß daraus erhellet, es ſey bey 3000. jahre daher ein gleichmäßiges lebensziel geweſen, nemlich von 100. jahren; und ob ſolches zwar wenige erreichen, ſo werden doch noch bißweilen welche gefunden, die es gar überſchreiten.

## S. 4.

Weil aber der gröſte theil der menschen vor erlangung eines hohen alters ſtirbet, und doch inzwiſchen wenige gefunden werden, welche ein langes leben verachten und ſolches mit willen zu meyden ſich bemühen; ſo erachte, daß mit fug und recht die uſachen, ſo wohl der erſten, als auch der heutiges tages ſich ereignenden lebenslänge, zu unterſuchen und zu erforschen ſeyn. Denn es findet ſich bey allen zeiten ein ſo groſſer unterſcheid unter dem alter der menschen, daß diejenigen, ſo wir anjezo mit vielen jahren verſehen zu ſeyn meynen, man zur zeit der erſten welt kaum für

Die heutig  
gen alten  
wären vor  
jüng-

Diesem nur  
jüngling ge-  
wesen.

Der zweck  
des langen  
lebens der  
väter vor  
der sünd,  
fluth.

jünglinge würden gehalten haben. Wenn wir demnach die ursachen des langen lebens, und zwar unter selbigen erstlich die causam finalem, oder die end=ursache, betrachten, und selbige nur mit wenigen berühren wollen, so scheint es allerdinges, daß GOTT den ersten menschen ein hohes alter auch aus der raison verliehen habe, damit das menschliche geschlecht in selbigen lande sich desto geschwinder vermehren, und die herrschafft über die einwohner derer gegenden überkommen möchte. Denn da anfänglich mehr nicht, als zwey menschen waren, nemlich Adam und Eva (gestalten die historien von den Praadamiten, oder denen menschen, so vor Adam schon sollen in der welt gewesen seyn, bloß vor eine lächerliche erfindung eines müßigen kopffes zuhalten sind) so hat GOTT der HERR dieselben so sehr milde mit kindern gesegnet, damit sie in kurzem zu einem ganzen volcke gedeyen möchten. Jedemnoch hat GOTT selbigem volcke auch deshalb ein langes leben geschencket, damit die verheißung, so vom allergütigsten Schöpffer im paradiese geschehen, vollkommen bekandt, durch lange betrachtung und genaue erwegung wohl bedacht und ergründet, daher den nachkommen desto besser eingepredigt, ja allezeit richtig erhalten, fortgepflanzet, und vor den schädlichen irr= und verwirrungen des satans gesichert und bewahret werden möchte. Denn da man zu selbiger zeit noch nichts von schreiben wuste, sondern alles durch lauter traditiones, oder erzehlungen, mußte bekandt gemacht werden, so hätten leicht=

leichtlich die geschichte, so sich zur zeit der ersten welt begeben, können vergessen werden, wenn die menschen damahls so ein kurzes leben gehabt hätten. Zu dem mussten die ersten väter vielerley künste und wissenschafften erdencken und erfinden; worzu gewisslich! eine lange erfahrung, und folglich ein langes leben erfordert wurde. Ehe das wort Gottes schriftlich aufgezeichnet, und in die bücher, die wir die heil. Bibel nennen, gebracht worden, sind die erk-väter, als lebendige bibeln, zu halten gewesen. Denn das wort Gottes bestund damahls in göttlichen offenbarungen, welche den ersten vätern gethan wurden, welche selbige nachgehends auff die nachkommen, bis in das 3te, 4te und 5te glied, ja noch weiter, fortpflanzeten.

S. 5.

Die causam efficientem und conservantem, oder die würckende und erhaltende ursache, des langen lebens betreffend, so statuiren wir, daß selbige zweyerley sey, nemlich eine allgemeine, und eine besondere. Die erstere, oder allgemeine, ist zu allen zeiten der welt nichts anders gewesen, als der ganz freye wille Gottes des Schöpfers, und dessen heil. Providenz oder vorsehung, dadurch er gewolt, daß diese länger, andere aber kürzer leben sollten. Was aber die besondere und mehr eigenthümliche ursache des langen lebens der erk-väter betrifft, so möchte ich nicht gleich hier mit etlichen Rabbinen statuiren, es sey solche einem göttlichen wun-

Causa efficiens et conservans oder die würckende und erhaltende ursache des langen lebens/ und zwar (1) die allgemeine.

Die besondere

der

Der=wercke zuzuschreiben. Denn die wunder=wer=  
 cke sind einige ungewöhnliche und außer=  
 ordentliche beschaffenheiten, so von  
 Zu nicht zu schreiben einem göttlichen wunder.  
 GOTT in dieser welt produciret worden,  
 und also keines weges allgemeine wür=  
 ckungen; Das lange leben aber der erzh=  
 väter vor der sünd = fluth war was allgemeines und  
 ordentliches; und sind derer sehr wenig gewesen,  
 welche frühzeitig eines natürlichen todes gestorben.

## S. 6

Auch nicht allein den kräftigen der natur.  
 So pflichten wir auch denen nicht bey,  
 die da behaupten wollen, es sey ein sol=  
 ches hohes alter allein der gute und stärke  
 cke der natur zuzueignen; nehmlich die  
 Kraft und stärke der natur sey zu den ersten zeiten  
 der welt sehr groß gewesen; da aber dieselbe nach=  
 hero allgemählich abgenommen, so sey auch das  
 alter der menschen enger eingeschräncket, und das le=  
 bens=ziel näher gesteckt worden; ja endlich wäre  
 das lange leben der ersten menschen gänzlich ver=  
 schwunden. Aber wenn die sache sich also verhielte,  
 und das von tage zu tage kürzer gewordene leben der  
 menschen bloß und allein von dem zunehmenden al=  
 ter der welt seinen ursprung genommen hätte; mein,  
 warum wäre denn das bey nahe 1000. jahr dauern=  
 de leben so geschwinde nach der sünd = fluth auf die  
 helffte, und bald wieder auf den 4ten, ja in kur=  
 zem gar bis auf den 10ten theil desselben herunter  
 kommen? warum, sage ich, wäre denn schon von den  
 zeiten Mosis und Davids an, ohngefähr 3000. jahr  
 hindurch, einerley lebens=ziel der menschen beständig  
 verblieben? indem ja inzwischen die welt fast das  
 außer=

äußerste alter erreicht hätte. Wäre solcher gestalt nicht die folge gewesen, daß bey solchem letzten alter der welt die zeugung und fortpflanzung der menschen, ja das leben selbst gänzlich hätte aufhören und verlohren gehen müssen?

## S. 7.

Sind aber etwan gedachte erk-väter deswegen so alt worden, weil sie unserm Herrn Gott sehr lieb gewesen? solches mag wohl seyn, daß sie ihrem Schöpffer angenehm genug gewesen; aber man muß deswegen nicht flugs schliessen, daß sie daher länger gelebet hätten. Denn das damalige hohe alter war ein allgemeines glück, welches nicht weniger den gottlosen, als den frommen, zu theil wurde, wie solches an dem exempel des Cains und seiner nachkömmlinge klar gnug erhellet. Ja man hat fast jederzeit wahrgenommen, daß die allerfrömmsten, und deswegen Gotte die liebsten, viel eher, als andere, aus diesem jammer-thale gerissen worden, wenn solches nehmlich die ehre Gottes und selbiger leute heyl und wohlfarth erfordert hat.

Auch nicht einer außerordentlichen liebe Gottes.

## S. 8.

Diejenigen aber, welche sich bemühet haben, gedachtes langes leben von der, vor der sünd-fluth gewesenen reinern luft, gesundern essen und trincken, und kräftigern erde herzuleiten, selbige sind von ihren gedancken sehr betrogen worden. Denn wenn von der allgemeinen überschwemmung der erde alles

Auch nicht der vor der sündfluth gewesenen reinern luft und nahrungsmitteln.

wd.

wäre schlimmer und verderbter worden, wie hätte Noah und seine nachkommen noch so lange, etliche glieder durch, leben können? oder warum sollten wir nicht bey unsern zeiten zu einen langen leben, als die alt-väter gehabt, kommen können; da ja nach so viel 1000. jahren, von der sündfluth an, so wohl die luft bester massen hätte gereiniget und gleichfalls die nahrungsmittel wiederum gesunder werden sollen? ja, da wir noch heute zu tage observiren, daß die unreine und giftige luft von denen regen nach und nach corrigiret, gereiniget und klar gemacht, wie auch die erde von aller arthen ungezieffer, mäusen und andern schädlichen thieren befreyet werde; warum könnten wir nicht vielmehr sagen, die erde sey nach der sündfluth viel gesauberter, die luft reiner, und die nahrungsmittel gesunder worden? aber so war doch, wie vor der sündfluth, eben der himmel über der erden, es schien, wärmte und ergockte eben die sonne, es weheten eben die winde; es quall aus den brunnen ebenfalls ein helles lauterer wasser; die erd und baumfrüchte wuchsen eben so frisch und häuffig, und wurden wenigstens nicht von so vielen ungezieffer beschmeisset und verunreiniget; daß auch aus dieser raison das fleisch der thiere hätte gesunder seyn sollen.

## §. 9.

Zielweniger können wir mit dem Joh. Beuero-  
vicio, Thesaur. Sanitat. cap. 3. statuiren, daß die  
 Ursachen des langen lebens die rohen  
 speisen, so weder durchs kochen, noch  
 auf andere arth, davon die alt-väter  
 nichts

Leztlich  
 auch nicht  
 dem ge,

nichts



nichts wußten, zubereitet, gewesen, da-  
 her alle Kräfte, so sonst durch die gewalt  
 des feuers davon weggehen, in selbigen  
 noch beisammen geblieben. Denn es weiß es nie-  
 mand gewiß, ob die alt-väter allezeit rohe speisen ge-  
 nossen; weil ihnen die erkentnuß der natur von ih-  
 ren Schöpffer eingegossen war, ja auch über dieses  
 das feuer bey ihren opffern zugebrauchen wußten?  
 und wenn sie auch gleich meistens rohe speisen geges-  
 sen, so würden doch solche zu verschaffung eines lan-  
 gen lebens, fürwahr nicht geholffen haben. Denn  
 es wird es ein jeder leicht bey sich selbst abnehmen  
 können, daß der magen mehr von rohen, als deli-  
 cat - und geschickt = gekochten speisen, beschwehret  
 werde. Über dieses so thun sich durch die Kochung  
 die besten theilgen der speisen herfür, welche der ma-  
 gen leichter verdauen kan, und reichen also auch ei-  
 nen bessern chylum und nahrungs = safft dem lei-  
 be dar.

brauch der  
 rohen spei-  
 sen.

§. 10.

Wer dannenhero endlich alle umstän-  
 de erwelnter lebens = länge der alt-väter  
 reifflich überleget, wird leichtlich mit  
 uns übereinstimmen, daß nehmlich der-  
 selben haupt- und wahre ursache sey der  
 wille, schluß, die anordnung und provi-  
 denz des allerweifesten Schöpffers,  
 auffer welcher übernatürlichen ursache  
 auch noch natürliche darzu gekommen,  
 und zwar insonderheit zweene, wel-  
 che zu einem langen leben etwas beyge-  
 tragen, nehmlich eine gute natur, oder eine recht

Sondern  
 das lange  
 leben ist  
 dem willen  
 oder der  
 versehenung  
 Gottes  
 und unter-  
 schiedlichen  
 neben-ursa-  
 chen zu zu-  
 schreiben.

firme



firme beschaffenheit und dauerhaftigkeit  
 an denen theilen des leibes; und denn  
 eine simple, mäßige und ordentliche le-  
 bens=arth, welcher sich die alt=väter je-  
 derzeit bedienen haben. Gewiß! es  
 hatten Adam und Eva bey ihrer schöpf-  
 fung eine so grosse vollkommenheit des  
 lebens und der gesundheit, wie auch  
 eine so grosse und dauerhafte stärke aller leibes-  
 theile erhalten, daß sie auch ewig hätten leben kön-  
 nen, wenn sie in ihrer gemüths = gerechtigkeit und  
 unschuld beständig verblieben wären. Theodatus  
 Lib. I. Panth. Hyg. Cap. 6. beschreibt die beschaffen-  
 heit der leiber unserer ersten eltern folgender massen:  
**Die natur / spricht er / hat einen starcken und  
 dauerhaften menschen (welcher aus vielen  
 ursachen ein recht gesundes und sehr langes le-  
 ben haben mußte) flugs anfänglich aus der  
 kaum erschaffenen erde herfürgebracht / und  
 hat ihn versehen mit einem aufgerichteten an-  
 sehnlichen leibe / weiter und geraumer brust /  
 breiten gesicht und schultern / grossen ohren  
 und nasen / in gleichen grossen augen / ge wölbten  
 augenbrannen / breiten kinne / dicken und nero-  
 vichten halse / starcken ribben und seiten / ausge-  
 höhlten bauche / beinern hüfften / starcken ner-  
 veusen und gelencken armen und beinen / unter-  
 wärts zusammengezogenen waden / wohl eins-  
 gelencken / grossen starcken und feingestalten  
 händen und füßen / mit starcken / grossen und  
 weiten schulterblättern / gelenckē und fleischich-  
 ten / dicken / grossen / weiten / starcken und  
 mit**

Als der gü-  
 tigkeit der  
 natur.

Und der  
 simplen  
 und mäßi-  
 gen lebens-  
 arth.

mit ribben wohl verwahrten rücken/ Knöchern und firmen lenden ꝛc. nehmlich als ein ebenbild und gleichnuß eines sehr starcken und dauerhafften thieres. So bald sie aber von der verbotenen frucht gegessen, und solcher gestalt das göttliche geboth schändlicher weise übertreten hatten, so folgte stracks die straffe der sterblichkeit darauff, und die menschlichen leiber wurden der gebrechlichkeit unterwürffig. In welchem tage, lautet die göttl. Drohung Gen. II. v. 17. du essen wirst von dem baum der erkentnuß gutes und böses, wirst du des todes sterben: nicht eben an dem tage des sünden = falles, sondern du wirst doch ganz gewiß sterben. Es hat nehmlich der allerhöchste Richter und schöpffer seiner gerechtigkeit allerheiligste schärffe auff solche arth zeigen, und nichts desto weniger zugleich seine wunderbare güte und barmherzigkeit darstellen wollen, da er denen armen gefallenen und noch im paradiese seyenden menschen, zur wieder = ausföhnung seines zornes und abwendung der gerechten rache, den geseegneten saamen des weibes versprochen und angebothen hat. Es ist aber auch die, denen ersten menschen gewöhnliche simple mäßige und ordentliche lebens = arth, so sie in allen stücken genau observiret, als kein geringes mittel zur erhaltung eines langen lebens zu consideriren, den da der leib weder mit essen und trincken beschwehret, noch von kummer und sorgen geschwächet wurde, so konte ihm schon wohl seyn. So bald aber die excessse in diesen und jenen stücken begunten anzufangen; so bald man den leib mit allerhand speisen überflüssig und zur unzeit anfüllete; dem sauffen und aller wollust fleißig nachhieng,

hieng, und sich zugleich von vielen und hefftigen gemüths-leidenschafften bemeistern ließ; da konte es freylich nicht anders seyn, es mussten die menschen dadurch zu einem schleunigern tode befördert werden.

## S. II.

Was heutiges tages die lebens-länge der menschen betrifft, ob selbige gleich mit der alt-väter ihrer in keine vergleichung zuziehen; so finden sich doch noch bisweilen welche, die sehr alt sind, und das ordentliche mehrentheils jekiger zeit gewöhnliche lebens-ziel überschreiten. Es sehet aber der berühmte Helmstädtische Professor, Meibomius, in Epist. de longævis drey solche gleichsam stufenweise lebens-ziele, welche dann und wann zu unsern zeiten von etlichen gepflegt erreicht zu werden; nemlich (1.) das 80ste jahr, welches, ausser Mosen Psalm, xc. 10. auch Solon, beyhm Laërtio in dessen leben, und Stasias Peripater: beyhm Censorino de Die natal. Cap. 14, dafür erkannt haben. (2) das 100ste jahr, welches fast alle Autores, mit dem Sirach Cap. xviii. 8. admittiren. (3) das 120ste jahr, nach dem alter des Mosis, Deuternom. xxxi. aber dieses letztere lebens-ziel wird heutiges tages entweder gar nicht mehr, oder gewißlich, gar selten observiret; ob sich schon Deodat. Panth. Hyg. Lib. I. Cap. 6. mit allerhand gründen, exempeln, historien und erfahrung weitläufftig darzuthun bemühet, daß unser leben jeko noch bis auff 120. jahr könnte gebracht werden. Ein register und verzeichnuß von solchen alten leuten habe ich oben schon communi-

cirt.

Wie weit  
sich heutiges  
tages  
ein hohes  
alter er-  
strecke!

cirt. Es ist aber ein solches hohes alter nicht schlechter dinges wegen der vielheit der jahre zu æstimiren, sondern vielmehr, wenn dabey noch gute gesundheit und kräfte des leibes und des gemüthes verspühret werden; dergleichen exempel man in vielen histori- en findet. Abraham kam, wie Genes. xxv. 7. 8. zu lesen, frisch und lebhaftig zu einem guten alter; von Mose wird gesaget. Deuteron. xxxiv. 7. daß er gestorben sey im 120sten jahre, und vollkommene leibes und gemüths-kräfte bis an sein ende gehabt habe; denn seine augen nicht verdunckelt, noch seine zähne wackelnd worden: Caleb, der von Mose abgeschickte kundschaffer des landes Canaan, saget Jos. xiv. ii. also: Siehe, heute bin ich 85. jahr alt, und bin noch heutiges tages so starck, als ich war des tages, da mich Moses aussandte, wie meine krafft war dazumahl, also ist sie auch jetzt noch, zustreiten und aus- und einzugehen. Cyrus, der Perser Kö- nig, ob er schon sehr alt war, hat doch in seiner kurtz vor seinem ende noch gehaltenen rede gemeldet, daß er in seinen alter eben solche kräfte, als in seiner ju- gend, gehabt. Von dem Lucio Metello, einem Römischen Consule, schreiben die Historici, er habe sich in seinem hohen alter so wohl befunden, daß er auch nicht wieder jung zu werden verlanget. Julius Aulonius, ein französischer Medicus, wird also von seinem sohn, welcher ein Poet war, redend auff- geführet:

*Nonnaginta annos baculo sine, corpore toto  
Exegi, cunctis integer officiis.*

Welcher worte verstand dieser ist:

D 3

Ob

Ob ich schon neunzig jahr, war ich doch noch  
bey Kräfften

Zu gehen ohne stab / bey meinen amts-ge-  
schäftten.

Hieronymus schreibet unter andern an dem Paulum Concordiensem also: Siehe, ich gehe iezo in das 100ste jahr, und habe doch noch ein helles gesicht, gehe und stehe mit meinen füßen gewiß, höre leise, habe gute weisse zähne; rede vernehmlich; bin am leibe starck und völlig: 2c. Theodorus Beza, Andreas Rivetus und Petrus Molinæus, welche berühmte reformirte Theologi gewesen, sind zu einem ziemlichen hohen alter gelanget, und zwar hat der erste über 80., der andere bey nahe 80, und der dritte über 90. jahr gelebet; wobey sie doch noch allesamt, biß an ihr ende, nicht allein ihre öffentliche ämter verrichtet, sondern auch die gelehrtesten bücher geschrieben haben. In Engeland ist anno 1705. im sommer ein mann, mit nahmen Jean James verstorben, welcher 122. jahr alt und biß an sein ende frisch und bey guten kräfften gewesen. Im Augusto, eben selbiges jahres, wurde gleichfalls aus Engeland berichtet, daß zu Salisbury annoch ein mann von Anborn bürtig, William Wildi genant, am leben sey, welcher ins 115te jahr gieng, und seine sinnen allesamt richtig hätte, sich auch noch wohl erinnerte, daß er die Königin Elisabeth, und den König Jacob I. gesehen habe; er gehe noch mit aufrechttem leibe einher, und habe eine enckelin von 71. jahren. Augustus Thonerus, ein Medicus, gestehet frey, Lib. vi. Epist. 4. daß die gute diæt, so er observirt habe, die fürnehmste ursache gewesen, daß er

er

er bey beständiger gesundheit das 82ste jahr überlebet habe. Thomas Finckius, so 65. jahr lang Professor Med. in Coppenhagen gewesen, hat mit einem einzigen weibe 9. kinder gezeuget, von deren 5. er 79. kinder und Kindes=Kindes=Kindes=Kinder erlebet, und anno 1656. im 96sten jahre seines alters gestorben.

## §. 12.

Gewiß ist es, daß einem jeden seine todes=stunde vorher bestimmt sey. Unsere tage sind gezehlet, und ist kein mensch, der solche durch einige kunst überschreiten könnte. Weil uns aber die tägliche erfahrung lehret, daß ihrer viel auch noch heutiges tages zu einem äußerst=hohen alter gelangen, und das 100ste, ja noch mehr jahre, erleben; so kan ja niemand gewiß versichert seyn, daß er nicht auch einer aus der zahl derselben sey. Denn er trägt vielleicht die ursachen eines langen leben in seinem leibe herum, daß es also ansonst nichts, als an ihm selbst, und an seiner lebens=arth lieget, zu einem hohen alter zu gelangen. Man muß aber durch natürliche mittel zu seinem lebens=ziele kommen; welches, wenn es ferne ist, durch mäßigkeit und enthaltung aller schädlichkeiten erreicht wird; wenn es aber näher bestiimt, so wird der mensch durch begehung vieler irrthümer und fehler in der diæt oder auf andere arth, gleichsam mit allem fleiß und grosser bestrebung, nach selbigen eilen. Demnach können verschiedene ursachen des heutigen langen lebens angeführet werden. Traun! es kan sich derjenige ein hohes alter versprechen, welcher von seiner geburth an eine firme

Einem jeden ist seine gewisse und unveränderliche todes=stunde bestimmt.

Die ursachen des con-

heutigen  
langen le-  
bens.

constitution aller seiner leibes-theile überkommen; denn es ist eine solche angebohrne leibes-beschaffenheit keines weges gering zu achten. Wenn die eltern gesund, starck, lebhaft und munter gewesen, da sie dich gezeuget; wenn die mutter, da sie mit dir schwanger gegangen, eine gute diät observiret hat, und mit keiner franckheit behaftet gewesen; wenn du nach der geburth mit guter milch und anderer gesunden nahrung versehen worden; so kanst du dich eines sehr hohen alters getrösten, wosfern du auch selbst dabey eine gute diät hältst. Daher sind mir ganze familien bekant, die mit einer so starcken natur begabet, daß auch die meisten davon sehr lange leben, und zu einem hohen alter gelangen, wenn sie sich nicht sonst durch eine schädliche lebens-arth einen baldigen todt verursachen.

S. 13.

Eine accurate diät, ist die haupt-ursache eines langen lebens.

Denn es pflüget eine gute und accurate diät, wie auch wenigerley speisen, sehr viel zu einem langen leben beyzutragen. Es bestehet aber eine solche diät nicht allein in einer guten einrichtung des essens und trinckens, sondern auch in einer fleißigē zähmung der affecten ꝛc.

Viele hat das überflüßige essen und trincken ums leben gebracht; wer sich aber mäßig hält, wird lange leben. Also verursachet die allzuhefftige und häufige traurigkeit den todt, und die betrübniß des hertzens schwächet die leibes-kräfte. Besiehe hiervon Sirach. xxxi. 30. und xxxviii. 19. Es giebt aber auf den gähen bergen unserer Schweiz nicht we-

we-



wenig exempel unter den bauern und andern leuten, welche vermittelst eines freyen und gelassenen gemüthes fast bey noch guten kräften das 100ste jahr erreichen; welche fürwahr! daß ich mich des Deodati Panth. Hygiastic. Lib. 1. Cap. 6. seiner worte bedienen mag, mit sehr geringer kost vergnügt, alle delicatesten und niedliche speisen, schmauß- und fauffereyen und dergleichen gesundheits- und lebensverwüstungē ferne von sich seyn lassen, wie an einem mir wohl bekandten bauersmanne, Joh. Schulott genannt, erhellet, welcher mir eben, da ich dieses schreibe, erzehlet, daß er 106. jahr alt, und doch so munter und starck sey, daß er auch hohe berge steigen, und den pflug noch gar beqvem führen könne. Da ich selbigen fragte: auf was arth er zu so einem hohen alter gekommen? gab er zur antwort: er sey zwar in seiner ersten jugend, wegen einer üblen diæt und lebensarth, kräncklich gewesen; da er aber solche durch mäßigkeit und unterlassung des vielen wein-trinckens geändert habe, sey er zu diesem alter ohne anstoß einiger kränckheit gekommen, hoffe auch, daß er noch mehr jahre gesund überleben werde. Robert. Baco, Baro de Verulamio, in Histor. Vitæ et mortis, communicirt uns einen grossen Catalogum alter leute; welche zwar, seiner einbildung nach, nicht so wohl durch eine beobachtete mäßigkeit im essen und trincken, sondern vermittelst allerhand tugenden, und löblichen zähmung der gemüthsaffecten, zu einem solchen langen leben sollen kommen seyn. Denn diejenigen, welche immer-

Die schlechte lebensarth bey den bauern.

Ein milles und von gemüthsaffecten freyes lebē.

fort ein geruhiges gemüthe haben, die stets mit ihrem schickſal vergnügt ſind, und weder durch creuz und trübsal zu ſehr niedergeschlagen, noch wegen allzu groſſen glückes gleichſam ausgelassen zu werden pflegen; welche ſich niemahls zu hefftig erzürnen; von traurigkeit und betrübniß nicht zu ſehr gekränkert werden, denen alle weltliche ſachen ſo gleichgültig ſind, daß ſie davon zu dieſem oder jenen affect wenig beweget werden; kommen ganz gewiß, wenn das übrige zugleich mit einſtimmet, zu einem ſehr hohen alter. Im gegentheil wird man wenig zornige, furchtsahme, traurige, ſchwermüthige, unzüchtige und den wollüſten dieſer welt ergebene, anführen können, die ein langes leben überkommen hätten.

## S. 14.

Gute beſchaffenheit der luſt. Hiernechſt trägt, meines erachtens, die gute beſchaffenheit der luſt nicht wenig zur erlangung eines hohen alters bey. Denn es iſt eine luſt geſchickter, als die andere, zur längern erhaltung der bewegung der leibesfeuchtigkeiten. Daher auch eine Gegend und Landſchaft von den Hiſtoricis geſünder vor der andern iſt bemercket und gehalten worden. Jedoch haben dieſenigen, welche das alter der leute in allen ländern genauer beobachtet haben, ſattſam bezeuget, daß ſie aller orthen alte leute gefunden. Es wird inſonderheit in unſerer Schweiz, welche, wie ſie unter allen landſchaften faſt die höchſte, alſo auch wegen ihrer mercklichen leichten und reinen luſt die temperirteſte und geſündeſte iſt, nicht weniger, als in Engeland (wie Verulamius an berührtem orth

the

the berichtet) und andern ländern, kaum ein etwas volkreiches dorff mehr gefunden, in welchem nicht eine oder mehr alte 80. jährige personen anzutreffen seyn solten. Wenn nun eine reine, klare, leichte und von fremden, dicken, faulen, verdorbenen und giftigen particulis freye lufft, denen, so gern alt werden wollen, sehr zuträglich ist; so folget auch, daß hochsituirte örther, so nach morgen oder mittag zuliegen, und von den winden wacker können durchstrichen werden, am aller gesundesten seyn müssen. Weßwegen auch diejenigen, die sich ihre gesundheit lassen angelegen seyn, nicht allein erhabene gegenden zu ihren wohnungen suchen, sondern sich in ihren behausungen selbst in den obern stockwercken stuben auslesen, so ihre lage nach gemeldten himmels = gegenden haben.

## S. 15.

Wenn endlich die speise nicht zu mancherley, und von guter arth ist; wenn sie zu rechter zeit, und mäßig genömen wird; wenn man sich eines gesunden wassers, oder andern, seiner natur zuträglichen und temperirten, tranck's bedienet; wenn man sich weder der faul = und trägheit, noch allzuvielen schlaff ergiebet, sondern seinen leib auf allerhand arth fleißig beweget; wenn man selbigen dann und wann durch das baden von den unreinigkeiten der haut sauber, und von den überflüssigen wässrichen feuchtigkeiten durch den schweiß erleichtert; wenn man die gehörigen excretiones oder ausfegungen des unraths des leibes jederzeit befördert; wenn man entweder gar

Gesunde speise und tranck.

Audere wohl beschaffene unnatürliche dinge.

nicht,

3

nicht, oder doch mäßig, den beyschlaff exerciret; so wird ein jedweder befinden, daß alle und jede obbe-  
meldte stücke ein grosses zur erhaltung der gesundheit  
und verschaffung eines langen lebens beyzutragen  
fähig sind.

§. 16.

Gottes-  
fürchtiges  
leben.

Leztlich schliesse ich ein frommes und  
gottesfürchtiges leben aus der zahl der  
ursachen eines hohen alters keines we-  
ges aus; denn GOTT der HERR hat hin und wieder  
in der heiligen Schrift denen gläubigen und from-  
men ein langes leben verheissen, z. E. Exod. xx. 12.  
Deuteron. iv. 40. und xxx. 16. Psalm, xci. 16. Ephes.  
vi. 2. Und hindert nichts, daß öffters auch fromme  
bald sterben; denn GOTTES güte veranstaltet es al-  
so, wenn er vorher siehet und weiß, daß dergleichen  
frühzeitiger tod zu seiner ehre und solchen menschen  
zum besten gereichet, daß sie denen über die welt zu  
verhengenden straffen bey zeiten entrissen werden.  
Befiehe hiervon Esai. lvii. 5. und 2. Reg. xxi. 10.  
Es verursachet aber die frömmigkeit und fleißige be-  
obachtung der gebothe GOTTES, daß man sich vieler  
irrhümer in der diæt enthält; daß man nüchtern,  
mäßig, demüthig, gedultig, sanftmüthig wird, mit  
seinem zustande zufrieden ist, in friede und einigkeit  
mit seinem nechsten lebet, und solcher gestalt alle-  
zeit vor anfällen der franckheiten gesi-  
chert bleibet.

Das

## Das 3. Capitel.

Von der Möglichkeit zu einem hohen Alter  
 zugelingen; Wichtigkeit der so genannten  
 Stufen-Jahre; nothwendigen Mitteln  
 zur Erhaltung eines langen Lebens; guten,  
 oder von der Geburt an unangelhaften  
 Beschaffenheit der Theile des Leibes;  
 löblichen Auferziehung; der Ge-  
 sundheit zuträglichen  
 Diæt.

S. I.

**S**ie wir die mittel, so fürnehm-  
 lich zur erlangung eines langen  
 lebens dienen, anzeigen, so muß  
 man erstlich wissen, ob auch ein solches  
 in der that und wahrheit könne erhalten  
 werden? Es ist dieses keine vergebene frage, weil  
 die Gelehrten bißhero verschiedene meynungen des  
 wegen geheget haben, und noch biß dato nicht einig  
 sind. In dem stücke stimmen wohl alle einan-  
 der leichtlich bey, daß dieses leben, ohne darzwischen-  
 kunfft des todes, in ewigkeit nicht verlängert wer-  
 den könne; weil einem jeden menschen bestimmt ist,  
 einmahl zu sterben; und wird es ein jedweder an  
 sich gar mercklich abnehmen, daß bey herannahung  
 eines hohen alters, z. E. des 70sten oder 80sten  
 jahres, seine kräfte geschwächet, die lebens-geister  
 verringert, die soliden theile des leibes trucken und  
 träge werden, und er endlich wenn keine andere  
 Franck-

Die erlan-  
 gung eines  
 langen le-  
 bens ist  
 möglich.

Franckheit sich sonsten einfindet, marasmo oder von  
 der, denen alten gewöhnlichen schwindung der flei-  
 schichten theile, nach und nach verzehrt werde und  
 sterbe. Und solche ausdörrung der alten hat auch  
 schon der Galenus vor incurabel gehalten; ob er  
 gleich geglaubet, daß man selbige durch hülfss-  
 mittel sehr lange aufhalten könne. Es ist demnach einem  
 jeden menschen die nothwendigkeit zu sterben ange-  
 bohren, und bleibet solches beständig wahr, daß unse-  
 re tage schon von ewigkeit her gezehlet, und ein gewis-  
 ses lebens-ziel bestimmet sey, welches niemand vorüber  
 gehen könne. Daß sich also diejenigen vergebene  
 mühe machen, die da behaupten wollen, man könne  
 solches ändern. Es sterben ihrer viel als Kinder,  
 Knaben, Jünglinge und Männer, und werden we-  
 nige gefunden, die frisch und starck ein hohes alter  
 erreichen. Doch ist unter allen diesen kein einziger,  
 der gewiß wissen kan, daß er in der jugend oder im  
 alter versterben werde. Denn es ist einem jedweden  
 seine todes-stunde verborgen; daher, weil doch die  
 meisten mit gesunden und lebhaftem leibe auf diese  
 welt kommen, so wird es wenigstens nicht wieder  
 die ordnung der natur seyn, wenn man besorget ist,  
 das leben lange zu erhalten, die lebens- und ge-  
 müths-kräfte zu conserviren und, wenn es nöthig, zu  
 stärcken, wie auch wieder die anfälle derer grassiren-  
 den franckheiten bester massen zu verwahren. Man  
 muß sich aber alhier nicht einbilden, es  
 sey das lebens-ziel dergestalt von Gott  
 vorher bestimmet, daß man keine natür-  
 liche mittel, darzu zu gelangen, weiter  
 von nöthen habe. Gottes wille ist zwar, daß man

le

lebe , daß man gesund sey , sich bewege ,ruhe, rede zc. Aber er will auch, daß man esse, trincke und die gehörige nahrungsmittel gebrauche, wie auch andere sachen vornehme, dadurch man natürlicher weise die gesundheit und das leben erhalten kan. Wenn man solches unterlassen oder verachten wolte , so würde man gar bald vor hunger und durst sterben, und sich das leben , aus eigener schuld, selbst verkürzen ; welches doch sonst ein jeder zu verlängern trachtet. Wenn derohalben ein metall vorn rost , eine pflanze oder körper eines verstorbenen thieres vor der fäulung zu präserviren ist ; warum sollen denn unsere lebendige leiber nicht gleichfalls lange vorm untergange können geschüzet und bewahret werden ? vornehmlich, da selbige zu ihrer conservation von selbst schon disponirt oder aufgelegt sind ; und es eben der natur nicht zuwiederlaufend , oder über das vermögen unserer edlen medicin zu seyn scheint, die abnehmenden leibes = kräfte wiederum in vorigen stand zu setzen, und daher dem abgelebten alter jünglings = krafft und stärke zu verschaffen.

## §. 2.

Aber, sagest du, wenn dieses möglich wäre , warum solten denn heutiges tages so viel Könige, Fürsten und Herren die keiner kosten zur verlängerung ihres lebens spahren , entweder so gar in der jugend sterben , oder wenigstens niemahls zu einem recht hohen alter , z. E. von 100. jahren, gelangen. Darauf ist leicht zuantworten ; nemlich, solche Herren kommen aus eigener schuld zu

Warum  
Könige/  
Fürsten  
und Herren  
nicht lange  
leben.

zu

zu keinem solchen alter, indem sie täglich sehr viele irrthümer in der diæt begehen, und also ihre natur sehr schwächen, und untüchtig machen, die motus vitales oder unwillkürlichen bewegungen, lange continuiren zu können. Sie wollen nach ihrem plaisir leben, und machen sich eine gloire daraus, auch der besten Medicorum heilsamsten rath, wegen haltung einer zuträglichen diæt, verächtlich zu halten. So oft ihnen daher nur ein wenig was fehlt, und ihr Leib=Medicus nicht augenblicklich hilfft, so lassen sie wohl alle nur zu bekommende medicinische großprahler gleich so fort herzu ruffen, und kehren sich nichts daran, ob schon die kräfte ihrer natur durch dergleichen leute ungeschickte curir=arth geschwächet werden; wenn sie nur baldige linderung der schmerzen und anderer beschwerliche zufälle bekommen. Und deswegen kriegen sie öffters Medicos, wie auch Paracellus Lib. de Vita longa schon an gemercket, welche die medicin noch weniger, als ein jeder marck=schreyer, verstehen, und durch ihre arth zu curiren den tod befördern, ehe ein notables alter erlanget worden. Auf eben dergleichen weise pfleget es auch vielen gemeinen leuten zu gehen, indem sie nehmlich durch eine schlimme gewohnheit zu leben, liederliche aufferziehung, ungezähmten muthwillen, unmaßiges fressen, sauffen und schwelgen, steten gebrauch ungesund der lufft, bisweilen auch bedienung schädlicher arzeneyen, das verborgene lebens=ziel verkürzen, und zwar desto schleuniger, wenn sie zugleich eine schwache und verderbte leibes=beschaffenheit mit auff die welt gebracht haben. S. 3

Sehr viele gemeine leute kommen auch zu keinem hohen alter.

pfleget es auch vielen gemeinen leuten zu gehen, indem sie nehmlich durch eine schlimme gewohnheit zu leben, liederliche aufferziehung, ungezähmten muthwillen, unmaßiges fressen, sauffen und schwelgen, steten gebrauch ungesund der lufft, bisweilen auch bedienung schädlicher arzeneyen, das verborgene lebens=ziel verkürzen, und zwar desto schleuniger, wenn sie zugleich eine schwache und verderbte leibes=beschaffenheit mit auff die welt gebracht haben.

S. 3



## §. 3.

Allhier führen viele die annos climaticos, oder die so genanten stufenjahre, als eine hindernuß des langen lebens, an. Sie nennen aber auf solche arth diejenigen jahre, in welchen sich einige ganz sonderliche und ungewöhnliche veränderungen, aus nothwendigkeit der natur, zutragen, und entweder der gesundheit zum nutzen, oder schaden, gereichen. Climaterici, scalares, scansiles, gradatorii, auch genealogici werden sie genennet, weil sie sich von der geburt anfangen und nachgehends gleichsam stufenweise steigen. Sie sind auch hebdomatici benahmet worden, weil sie durch die siebende zahl, wie die tage in der woche, definirt werden. Die meisten alten haben sehr fleißig darauff gemerkt, sich einbildende, daß die menschen in diesen jahren gemeiniglich in gefährlichem zustande lebten und hefftigen franckheiten unterworffen wären; zumahlen wenn sie observirt hatten, daß viele berühmte und grosse männer um solche zeit mit tode abgangen. Sie haben auch mancherley differentias oder unterschiede selbiger jahre gemacht, deren principales oder fürnehmste von der siebenden zahl hergeleitet werden; und auff solche arth haben sie unter die kleinern gesetzt das 7te, 14te, 21te, 28ste, 35ste und 42ste jahr. Vor die grossen aber haben sie gehalten das 49ste, 56ste, 63ste, 70ste und 77ste. Vor die grösten haben sie gerechnet das 84ste, 91ste, 96ste und alle also folgende. Die principales oder geringere hat die 9te zahl constituirert,

Was die stufenjahre seyn.

Ihre wirkungen.

Ihre unterschiede.

irt, und daher sind sie *ennecatichi anni*, i. *decretorii*, genennet worden. Es sind diese das 9te, 18te, 27ste, 36ste *zc.* unter allen solchen jahren haben sie für gefährlichere gehalten, die durch 3. jahr=wochen steigen, als da sind das 21ste, 42ste, 63ste, 84ste und 105te. Am allergefährlichsten aber haben sie sich das 49ste eingebildet, darum, weil es in sich enthalte 7. jahr=wochen, das ist, 7. mahl 7. jahr; und denn das 63ste, in welchem die stufen=jahre der 7ten und 9ten ausrechnung zusammen kommen; denn es begreift in sich 7. mahl 9. und 9. mahl sieben jahr.

## S. 4.

Aus welchen Ursachen sehen sie solchen jahren einige würckungen zugeschrieben?

Die Ursachen aber einer so grossen Veränderung, so alle 7. jahr sich in den menschlichen leibern begeben soll, leiten die Astrologi, oder die Stern=Gelehrten, von einem giftigen einfluß des Planeten Saturni her, und zwar aus der *raison*; weil dieser Planet dem 7ten tage nach der geburth eines menschen vorzustehen pflege; also pflege er auch das 7te jahr eines jedweden alters zu beherrschen. Andere hingegen verwerffen diese Astrologische grillen, und schreiben einzig und allein der 7ten zahl eine solche treffliche kraft und würckung zu; als einer zahl, die Gott der Herr bey dem wercke der schöpfung gebrauchet, und die sonsten in der H. Schrift mehrmals beobachtet worden; ja sie sind der meynung gewesen, daß auch die natur selbst dieser zahl vor andern einige kraft verliehen habe; und daher sind in unserer Medicin die so genanten *diebus critici morborum acutorum*, oder diejenigen tage,  
an

an welchen bey hitzigen fiebern sich zeichen zum leben oder tode ereignen sollen, nach der 7ten zahl gerechnet worden; über dieses haben sie 7. tage zur formation des Kindes in mütterleibe, 7. monathe zur austreibung der zähne, daß 7te jahr zur wieder erfekung der ausgefallenen zähne, und 2. mahl 7. jahr zur erlangung der mannbarkeit constituiret.

## S. 5.

Wie nichtig aber, wie abergläubisch und lächerlich die vorgegebene ursachen, wegen der krafft und würckung erwehnter stufen-jahre, seyn, lehret einen jeden die gesunde vernunft. Denn (damit ich nicht gedencke, daß die abgeschmackten grillen und verführungen der weissagenden sternseher allen vernünftigen und gelehrten männern verhaßt und eckelhafft seyn) wer ist noch wohl heutiges tages so thöricht und unbesonnen, daß er einer zahl, und zwar eben der siebenden, einem blossen accidenti, ja einer ungegründeten einbildung, so grosse krafft und vermögen zu zueignen sich unterfangen wollte? denn wenn es ja geschiehet, daß sich eine veränderung der gesundheit bey den menschen um selbige zeit zuträgt, so ist solche deswegen nicht flugs gedachter zahl (die sich nur in den gedancken des zehenden befindet) nicht diesen oder jenen jahren des menschlichen alters (welche nichts anders sind als eine gewisse abmessung der lebens-länge, und daher gleichfals ein geschäfte der gedancken) sondern vielmehr der, von der lufft, speisen, geträncke, gemüths-bewegungen und andern dingen veränderten be-

Die ursachen der stufen-jahre sind abergläubisch.

schaffenheit des leibes , zu zuschreiben. Und weil dergleichen veränderung nicht allein in den stufen- sondern auch allen übrigen jahren , sich zu ereignen pfleget , so wird gedachte siebende zahl viel weniger an derselben verursachung theil nehmen können. Diejenigen aber , so sich darzuthun bemühen , es sey das fundament sothaner , in iedem siebenden jahre sich begebenden verwandelungen , selbst in der natur derer menschen gegründet , werden gleicher weise von ihren gedancfen sehr betrogen , und legen ihre unachtsamkeit , in beobachtung derer hin und wieder täglich sich zutragenden fälle , öffentlich an den tag. Denn lieber ! erhellet nicht durch die tägliche erfahrung sonnen-klar , daß nicht nur bloß alle 7. jahr , sondern auch zu jederzeit die natur der menschen verändert werde. Ist nicht bekant genug , daß ein jedes jahr des lebens die eigenschafft der so genannten stufen-jahre an sich habe , und daß kein tag , keine woche , kein monath , und also keine zeit vorbey gehe , da nicht leute entweder hefftig krank werdē , oder gänzlich sterben ? so gar , daß diejenigen , so aussere den stufen-jahren mit tode abgehen , jene unendlichmahl an der zahl übertreffen , so binnen selbigen sterben.

## §. 6.

Die mittel  
dadurch  
ein langes  
leben zu er-  
halten.

Damit ich mich dannenhero selbst zu den mitteln , dadurch ein langes leben kan erlanget werden , wende , so halte ich dafür , daß solche zwar hauptsächlich ex fonte dietetico , jedennoch aber auch bisweilen aus dem Chirurgico und Pharmaceutico , herzuholen seyn. Und weil gar viel daran

Daran gelegen ist, was einer für eine Leibesbeschaffenheit mit auff diese Welt gebracht; ob selbige starck oder schwach, mehr oder weniger dauerhaftig sey? so ist der mühe wohl wehrt, die Sache von vorn anzufangen, und also erstlich den Eltern reguln vorzuschreiben, welche sie so wohl bey der Zeugung, als aufferziehung, der Kinder zu observiren haben. Diesem will ich noch letztlich diejenigen mittel hinzufügen, durch deren hülffe erwachsene, männer und alte, es bis auf 100. und auch mehr jahre bringen können.

## §. 7.

Was demnach erstlich diejenigen mannespersonen anlanget, welche beziehung haben sich in den stand der heiligen ehe einzulassen, und zwar nicht so wohl aus wollust, als in der absicht, dermahleinst lebhafteste, frische und gesunde Kinder zu zeugen; selbigen rathe ich allerdinges, daß, wenn sie verlangen tragen, an ihrer familie einmahl stetige freude und trost zu erleben, sie vorher ihre Leibesconstitution wohl examiniren, und nicht ehe in das Ehebett steigen, bis sie in der that befunden, daß an ihrem Leibe und Gemüthe kein mangel oder fehler anzutreffen sey. Demnach können sie nicht allein, wie Christen, sondern auch wie Liebhabern der gesundheit und eines langen lebens, geziemet, sich mit fleiß und gutem vorbedacht zum ehelichen werck bereiten, und zu dem ende solches nicht etwan mit vollheit, sondern nüchternkeit, ohne sorgen und bekümmernuß, oder andere

Eine gute diät ist zu einẽ langen leben der zu zeugenden Kinder nöthig.

Gehörige vorbereitung zum Kinderzeugen.

heftig

hefftige gemüths = leidenschafftten , mit freyem und frölichem gemüthe ; in gleichen nicht mit einem von allzu grosser arbeit und bewegungen abgematteten, sondern frischen, muntern, und von aller krankheit freyen leibe, vornehmen und verrichten, damit auff solche arth den zukünfftigen kindern keine leibes = beschwehrung möge angeerbet werden. Denn es ist nicht zusagen, wie viel es denen zu erlangung eines langen lebens helffe, welche von der geburth an einen gesunden und frischen leib erhalten haben. Der gleichen aber können und pflegen sie zu überkommen, wenn bey der eltern ehelichen beywohning der spiritus des männlichen saamens recht subtil, flüchtig und mit einer kräftig = würckenden bewegung versehen gewesen; wenn auch zugleich die spiritus des weiblichen saamens, bey einem muntern und fröhlichem gemüthe, das ovulum zu befruchten, sich gehöriger massen durchdringend befunden haben. Denn es kan nicht anders geschehen, als daß durch eine so grosse würckende krafft der zeugenden spirituum, und durch ihr arbeiten in die saamen = feuchtigkeit des ovuli, ein solcher anfang und grund zu der künfftigen leibes = frucht geleyet werden muß, welcher nachmahls eine firme und dauerhafte textur aller theile des leibes verursacht. Sinegen, wenn die eltern bey der ehelichen vermischung sich schwach und kranklich befinden, so wird auch das davon erzeugte kind ungesund und zu einem langen leben untüchtig seyn. Denn auff solche arth pflegen eltern, so den trunck ergeben sind, auch versoffene, die der geilheit nachhengen, unzüchtige, welche

Wie die eltern/ also werden auch die kinder.

kranklich befinden, so wird auch das davon erzeugte kind ungesund und zu einem langen leben untüchtig seyn. Denn auff solche arth pflegen eltern, so den trunck ergeben sind, auch versoffene, die der geilheit nachhengen, unzüchtige, welche

welche mit dem glieder=weh behafftet, podagrifche; die, so delicat und weichlich, schwache, welche zornig sind, eyffrige, der traurigkeit ergebene, schwehr=müthige, mit dem nieren=weh und stein behafftete, dergleichen; ja, welches zu verwundern, die, so lahm und taub sind, bißweilen mit eben solchen gebrechen versehene kinder, zur welt zu bringen. So begegnet es auch dann und wann den gescheidesten und klügsten eltern, daß ihre kinder dumm, oder sehr blöden verstandes werden, wenn nehmlich ihre spiritus von grossen und vielfältigen beschäfftigungen dergestalt abgemattet werden, daß daher ihr saamen nicht spirituös und activ, sondern etwas schwach und träge, gemacht wird, und also bey den kindern gleichfalls eine trägheit der spirituum verursachet. Da hingegen einfältige und mit schlechtem verstande begabte eltern, deren saamen spiritus activus und kräftiger sind, bißweilen kinder zeugen, die mit einem herrlichen kopffe und vortreflichen verstande versehen, und deswegen nicht selten zu den grösten ehren und wörden gelangen. Demnach halte ich nicht sonder rathsam, daß die neu verheyrahteten vor der ehelichen beywohnung durch ein oder das andere laxirende mittel ihren leib gelinde reinigen und von allem, dem fünffrigen kinde schädlichen, unrathe saubern; daß sie über dieses eine zeitlang sich guter und wohlnehrender speisen bedienen, ihr gemüth durch sorgen und bekümmernuß nicht fatigirn, sondern auff geziemende und honette arth öffters erlustigen, und

Der leib  
muß vor  
der hochzeit  
purgirt  
werden.

Das gemüthe  
muß  
man erlustigen.

Die

Die übrigen reguln einer guten diæt wohl observiren.

S. 8.

Diæt der  
schwangeren.

Wenn aber ein weib von einem frucht-  
bahren, muntern und gesunden bey-  
schlaffe empfangen hat, so lieget ihr als-  
Denn hauptsächlich ob, auf alle arth und weise diese  
ihre leibes-frucht gebührender massen in acht zu neh-  
men, wohl zu nehren und zu behöriger zeitigung füg-  
lich zubringen. Solches wird sie glücklich bewerck-  
stelligen, und also einen abortum oder verschüt-  
tung der leibes-frucht, verhüten, wenn sie die re-  
guln einer zuträglichen diæt stets fleißig beobachtet,  
und deshalb allezeit, so viel möglich, einer reinen  
luft sich bedienet; wenn sie den magen nicht mit un-  
verdaulichen, sehr saltzichten und sauren, oder scharff-  
gewürzten speisen, wie auch nicht täglich mit obst  
anfüllet und beschwehret; wenn sie den leib mäßig  
beweget; nicht zu viel sitzt, zu schwehr hebt, trägt,  
tanzt, springt &c. wenn sie die hefftigen gemüths-  
bewegungen im zaum hält, und allezeit gelassen ist;  
wenn sie bey allzu bluthreichem statu jede 2. oder 3.  
monathe am arme einmahl zur ader läßset; und lezt-  
lich, wenn sie dann und wann solche mittel gebrau-  
chet, welche der leibes-frucht kräfte mittheilen, als  
da sind 3. E. Balsamus-Embryonum oder kinder-  
balsam, davon bißweilen ein oder 2. löffel voll zu-  
nehmen; ingleichen Tragema, oder gröblich stärck-  
pulver, ex Speciebus diatrion santulon (so ein pul-  
ver ist, darunter nebst andern dingen die dreyerley  
arthten des sandels sich befinden) diamargariti frigi-  
di (ist ein pulver, welches aus kühlenden sachen und  
per-



perlen bestehet) Dianthos (darunter sind rosmarin-  
blüthe) Imperatoris (dessen erfinder soll ein Keyser  
gewesen seyn) rothen præparirten corallen, præpa-  
rirten elends=klauen, præparirten krebs=augen, præ-  
parirten perlen=mutter, præparirten elffenbeine, dia-  
phoretico solari, lunari, martiali, aut joviali, (sind  
schweiß=treibende pulver, so aus dem antimonio,  
gold, silber, stahl, zinn 2c. gemachet werden) fenchel-  
saamen, chermes=fernen, salbey = blüthen, betonien=  
blüthen, schlüssel=blumen und dergleichen, nebst  
einer gnugsamen quantität zucker zusammen gese-  
zet, und täglich 1. 2. biß 3. quintlein, auch wieder das  
übelseyn des magens, außerordentlichē appetit, bre-  
chen und mattigkeit des hertzens, davon genommen.  
Auch ist in diesem fall ein leicht zu habendes mittel,  
wenn sie alle tage etliche ausgeschählte süsse man-  
deln mit ein wenig honig essen. Ferner muß sich  
ein schwangeres weib vor zu starcken erkältungen des  
leibes hüten; wenn der leib seine rechte öffnung nicht  
hat, kan sie solche vermittelst baum=öhlis, stuhl-  
zäpfflein, oder erweichender clystiere befördern.  
Damit aber solches alles desto besser von statten ge-  
hen möge, so soll der mann selbst sein schwangeres  
weib wohl halten, allezeit freundlich und leutseelig  
mit ihr umgehen, und also zugleich alle hindernuß ei-  
ner guten und zuträglichen nahrung aufs sorgfältig-  
ste abwenden. Bey herannahender geburth aber  
soll er selbige einer geschickten, erfahrenen und fürsich-  
tigen hebamme (denn durch allzurasche und der  
rechten zeit nicht erwartende wage = hälse offtmahlis  
mutter und kind verderbt, oder gar ums leben ge-  
bracht werden) vertrauen, damit nichts in oder nach

Der geburth, durch wegschaffung der affter = geburth, gehöriges binden und gnugsame reinigung des geblüths, versehen werden, oder der sache weder zu viel, noch zu wenig, geschehen möge.

## §. 9.

Die nahrung eines neugeborenen Kindes.

Wenn nun das Kind also in mütterleibe wohl gepfleget, durch eine glückliche geburth auff diese welt kommen, und von den äußerlichen unreinigkeiten, vermittelst eines bades oder anderer abwaschung, fleißig gesaubert worden; so muß es continuirlich auf solche arth genehret werden, daß es vor allen gelegenheiten, franck zu werden, sicher seyn kan. Zu welchem ende man gehörige sorge tragen muß, daß dessen chylus, oder nahrungssafft, süsse seyn und erhalten werden möge. Daher ihm, so bald es auf die welt gekommen, 24. stunden, oder gar etliche tage durch, frische ungesalzene butter, oder frisch ausgepreßtes süß mandel-öhl mit ein wenig violensirup-oder penid-zucker, oder auch honig und præparirten rothen corallen vermischet, muß zu lecken gegeben werden, um den unrath, welcher sich in mütterleibe in dessen därmern gesamlet hat, damit aufs füglichste auszuführen. Indem aber die wöchnerin, der sonst nichts mangelt, sich die hitze und schärffe des geblüthes durch fleißige bedienung guter suppen, einiger gelinder schweifstreibender mittel und eines, aus geraßpelten hirsch-horn, elffenbein, gerste, oder mennige ꝛc. und wasser gekochten trancks, temperirt hat, und schon milch in den brüsten zu haben beginnet; so soll sie solcher

Ausfegung des unraths welchen das Kind in seinen därmern mit auf die welt bracht.

geben werden, um den unrath, welcher sich in mütterleibe in dessen därmern gesamlet hat, damit aufs füglichste auszuführen. Indem aber die wöchnerin, der sonst nichts mangelt, sich die hitze und schärffe des geblüthes durch fleißige bedienung guter suppen, einiger gelinder

schweifstreibender mittel und eines, aus geraßpelten hirsch-horn, elffenbein, gerste, oder mennige ꝛc. und wasser gekochten trancks, temperirt hat, und schon milch in den brüsten zu haben beginnet; so soll sie solcher

solcher

solche, wenn sie gleich noch ganz wäfrig ist, als ein herrliches mittel zur ausfegung des meconii, oder des ersten unflaths des Kindes, das Kind saugen lassen; auf welche, wenn sie 2. oder 3. tage gewähret, rechte milch folget, die, wofern das weib anders gesund, und kein verderbtes geblütthe hat, fein süsse, und dem magen des Kindes, nach ausgespurgerten unreinigkeiten, sehr angenehm, wie auch zur nahrung desselben, trefflich geschickt und tauglich ist; welche dannhero das Kind 1. oder 2. jahr hindurch saugen kan, und zwar solcher gestalt, daß man anfänglich etliche wochen oder monathe durch, so lange die milch häufig vorhanden ist, demselben kein ander nahrungsmittel zu reichen nöthig hat. Nach diesem aber kan man ihm endlich andere speise geben, nemlich einen wohl gekochten brey von den besten weizenmehle und guter kuhmilch, und muß selbiger weder zu dünn, noch zu dick und fleisterich, seyn. Im anfang muß man ihm des tages ein mahl, nachgehends 2. bis 3. mahl davon geben, und zwar so viel, als es gern und mit appetit hinnunter schlinget. Man kan ihm auch ein wenig von einem aus süßholz, anieß, gerste und wasser gekochten trancke, darauf zu trincken reichen, auf daß es also auch gemählich dieses getränckes gewohnen möge. Damit aber nicht etwan so wohl die muttermilch, als auch gemeldter brey, in des Kindes

Das saugen der ersten wäfrichten milch ist dem kinde nicht schädlich.

Denen neugeborenen kindern muß man nicht flugs brey darreichen.

Sondern erst eine zeit hernach.

Gesander tranck vor dem kind.

ma

gen leichtlich versauern oder gerinnen, und also reifsen, anfälle vom bösen-wesen, oder andern beschwehungen, so einem langen leben entgegen, erwecken mögen, so kan man ihm mit dem brey oder obgedachten trancke, etliche mahl des tages ein pulver wieder die säure und böses wesen reichen, dergleichen ich zuverschreiben pflege, bestehende aus philosophisch-præparirten hirsch-horne, præparirten krebs-

Præserviren  
des pulver  
wieder das  
böse we-  
sen.  
augen, præparirten rothen corallen,  
perlen-mutter, elffen-bein und bestem  
berg-zinnober, oder corrigirten spieß-  
glasz-zinnober, wilden-schweins- oder  
meer-pferds-zähnen, meer-einhorn,

elends-flauen, pœonien-wurzel, viol-wurzel, anti-  
monio diaphoretico und dergleichen, mit weissen  
kandel-oder penid-zucker vermischt. Wenn aber  
die mutter-milch verderbt ist, z. E. wäfricht, blau v-

Der grün-gelblicht, salzericht, scharff, zä-  
he, dick und allzu fett; so soll man sich  
berbesserung der  
verderbten  
mutter-  
milch.  
befleißigen, selbige durch öfteres trin-  
cken zuträglicher destillirten wasser, als  
da sind: Körbel-scabiosen-lactuc-gun-

deram = linden = blüth = hollunder = blüth = sellery =  
bachbungen = brunn = kress = wasser; oder eines ge-  
kochten trancks aus sanickel, oder mennige, apostem-  
kraut, gunderam, prunellen, edelleber = kraut, sin-  
nau, ackeley-saamen, anieß, fenchel, nelcken-wurzel,  
china-wurzel, sarparillen-wurzel zc. zu corrigiren  
und zu versüßen; wobey man noch zugleich, wenn  
es beliebig, alle morgen früh und des abends eine  
dosis von obbemeldten wieder die säure dienenden  
pulvern einnehmen kan. Wenn sie sich aber nicht  
wil

will verbessern lassen, so muß man sich nach einer Amme umthun, die gute und gnugsame milch hat, und selbiger das Kind zu säugen geben; Wie die amme soll beschaffen seyn.  
 Es muß solche aber nicht etwa eine unverschämte geile hure, oder versoffene und plauderhaffte spinnerin, oder eifrige, zänckische und unfläthige wäscherin seyn. In ermangelung einer tüchtigen amme aber muß man das kind blosser dinges mit brey und wasser nehren; ob es schon solcher gestalt schwerlich ein langes leben erlangen dürffte. Binnen der zeit aber, da das kind sauget, muß man es alle 8. oder 14. tage in ein warmes bad von süßem wasser, mit etwas wein oder milch vermischt, und darinnen ʒ. E. salbey, melisse, betonien, maßlieben oder gänse-stöckgen, camillen, dosten, qwendel, apostem-kraut, odermennige, eibisch, gamanderlein, acker-oder bach-münke, hufflattich und dergleichen gekocht, stecken und bähnen, damit dadurch die soliden theile des leibes bey zeiten eine firmität bekommen, und die verstopffungen des gekröses verhütet, oder so schon würcklich welche vorhanden wären, wiederum geöffnet werden mögen. Und wenn sich etwan böse brüste, durch schrecken, ärgernuß und andere zufälle, ereignen solten, daß die milch stocket, gerinnet, und knoten verursachet, muß ein gutes zertheilendes pflaster, ʒ. E. das empl. diaphoreticum Mynshti oder de spermate ceti, mit ein wenig Campffer vermischt, aufgeleget werden, es muß auch das Kind, oder sonst jemand an der francken brust saugen, damit solche nicht etwan gar in abgang kommen, unbrauchbar werden oder aufbrechen möge. Indessen muß entweder die amme

Wie sich  
die amme  
oder säu-  
gende mut-  
ter zu ver-  
halten.

amme oder säugende mutter allezeit ei-  
ne accurate diät halten, und sich inson-  
derheit vor starcken erkältungen des lei-  
bes, sauren, blähenden und scharffgesal-  
zenen speisen, wie auch hefftigen ge-  
müths-bewegungen, fleißig in acht neh-  
men.

## §. 10.

Wenn nun das Kind gewehnet worden, so muß  
man es noch etliche jahre durch mit guten breyen

Des ge-  
wehnten  
Kindes di-  
et.

und andern milch = speisen unterhalten,  
und nicht so bald, sondern allmählich, an  
gesalzene und härtere speisen gewehnen;  
damit solcher gestalt alle äußerliche  
francheiten der haut, als grind, kräße ꝛc. verhüthet  
werden, oder doch wenigstens nicht so häufig und  
garstig sich einfinden mögen. Nechst diesem soll man  
in dessen Gemüthe eine geziemende freude und lust  
erwecken, und auf solche arth alle schwehre zufälle  
von ihm fleißig abwenden. Wenn es aber zu  
einem größern wachsthum gelanget, so soll man es  
keinesweges an delicateßen, zuckerwerck und ho-  
nig-waare, sondern geringe und wenigerley spei-  
sen; nicht zum müßiggange, sondern fleißiger arbeit  
und beschäfftigungen; nicht zur üppigkeit und ver-  
schwendung, sondern sparsamkeit; nicht zur frech-

Gute auf-  
erziehung.

heit und muthwillen, sondern zur Göt-  
tesfurcht, und ehrerbietung gegen seine  
eltern und lehr-meister, mit allem ernst  
gewehnen. Und wenn man selbiges zum studiren  
geschickt und aufgelegt befindet, so muß man sein  
ingenium nicht stracks allzu sehr forciren, und die  
spi-

spiritus dadurch hindern, daß sie das ihrige zur nahrung und wachsthum desselben nicht mit beytragen können, sondern sein gedächtniß und verstand nur allmählich üben, massen die natur mehr gemachsam geleitet, als mit ungestüm gezwungen seyn will. Wenn man denn observiret, daß ein Knabe seine natürliche gaben hat, oder sonst von guter arth ist, so soll man ihn, wenn er das seinige wohl verrichtet, durch belohnungen und geschencke zu fortsetzung seines fleisses und eines mäßigen ehrgeizes bisweilen aufmuntern; so ferne er aber nachlässig und unachtsam ist, auf behörige manier straffen. Die diæt beträffend, so muß man ihn zur täglichen veränderung der luft und an wohl verdauliche speisen gewöhnen: seinen tranck kan man entweder ein gesundes wasser, oder ein gutes, wohl vergahrnes bier, bisweilen auch ein wenig wein, seyn lassen. Brandewein aber und dergleichen allzu hitzige sachen soll man ihn gänzlich untersagen. Den schlaff kan man ihn bis auff 8. und mehr stunden erlauben, wie auch zugeben, daß er seinen leib dann und wann durch allerhand übungen mäßig bewege, und mit andern frommen, bescheidenen und wohlgeartheten Knaben umgehe.

## S. II.

Was die Erwachsenen, Jünglinge und Männer, anlanget, so haben selbige nicht weniger ursache, eine gute diæt genau zu observiren; wenn sie anders frisch, gesund und noch bey guten kräften ein hohes alter zu bekommen begehren.

Diæt der  
Erwachse-  
nen/ Jün-  
glinge/  
Männer  
und Alten.

Gleicher weise aber müssen auch alte leute ge-

gewisse reguln der diæt beobachten, wenn sie entweder das vigueur und munterkeit der jugend wieder bekommen, oder doch ein gesundes alter lange erhalten wollen. Weil demnach sehr viel an der luft, die wir durchs othem = hohlen continuirlich in uns ziehen müssen, gelegen ist, und selbige nach unterscheid der Landschaften, Gegenden, Jahres = zeiten und hier und da wehenden winden, sehr mannigfaltig und veränderlich befunden wird; so halte vor rathsam, daß einjedweder gleich von Kindheit an, alle luft vertragen lerne, und zwar also, daß er sich nicht in einer allein beständig allzu lange aufhalte. Insonderheit aber soll man, so viel möglich, sich der höhern, welche reiner und leichter ist, bedienen, als wodurch nicht nur die munter = und lebhaftigkeit der spirituum, sondern auch die dauung des magens und nothwendigen absonderungen aller feuchtigkeiten des leibes desto besser befördert werden. Bey dieser gelegenheit kan ich nicht umhin, vor allen andern die luft unsers Schweizer = Landes zu rühmen, und zwar an solchen orthen, allwo zugleich gesunde klare wasser = quellen entspringen, wie hier in der grossen welt = berühmten stadt Basel, welcher man billig in diesem stück einen vorzug vor andern lassen muß, nicht allein wegen der vielen hin und wieder daselbst befindlichen schönen grossen und beständigen brunnen, welche das reinste Crystallen = klare wasser in menge darreichen, so der gesundheit sehr zuträglich ist; sondern auch wegen der reinen luft und überfluß von den besten fruchten und aller arthen getreydes, daß auch

Gesunde  
und anmu,  
thige be-  
schaffenheit  
der stadt  
Basel.

hier in der grossen welt = berühmten stadt Basel, welcher man billig in diesem stück einen vorzug vor andern lassen muß, nicht allein wegen der vielen hin und wieder daselbst befindlichen schönen grossen und beständigen brunnen, welche das reinste Crystallen = klare wasser in menge darreichen, so der gesundheit sehr zuträglich ist; sondern auch wegen der reinen luft und überfluß von den besten fruchten und aller arthen getreydes, daß auch

auch



auch die ausländere sothane glückseeligkeit denē meh-  
 rentheils sehr undanckbaren einwohnern dieses lan-  
 des nicht ohne raison mißgönnen. Und solches um  
 desto mehr, weil so gar in der ring-mauer dieser  
 stadt die lustigsten und grünenden örther, z. E. der  
 mit linden-bäumen bewachsene Peters-Platz, die  
 Rhein-Brücke und der platz bey der Marien-Kirche,  
 anzutreffen sind; zugeschweigen der anmuthigsten  
 und schönsten spazier-wege, so vor allen thoren aus-  
 ser der stadt befindlich, und allen, die durch lust-wan-  
 deln sich zu divertiren suchen, vollkommene satis-  
 faction geben können. Denn, ist einer ein liebha-  
 ber von annehmlichen ebenen, so trifft er daselbst  
 allenthalben die schönsten wiesen an: hat er seine be-  
 liebung an lustig-erhabenen plätzen, so findet er sol-  
 che gleich bey der stadt, nebst dem angenehmsten  
 Prospekt in die rundherum gelegene benachbarten  
 gegenden: hat einer seinen gefallen an wäldern,  
 so sind dergleichen in der nähe auf beyden seiten der  
 stadt anzutreffen, welche durch angenehmes schat-  
 ten machen und anmuthiges singen der darinnen  
 befindlichen vielfältigē vögel, ein ungemeines plaisir  
 geben: belustiget sich jemand an Wassern und Flüs-  
 sen, so dienet nicht allein der Rhein, so mitten durch  
 die stadt fließet, und groß-und klein Basel gleichsam  
 abtheilet, zu seinem vergnügen, sondern er siehet  
 auch einen theil des Birsig-Flusses, welcher den  
 untern theil der grössern stadt durchfließet, wie nicht  
 weniger aufferhalb derselben etliche stein-würffe weit  
 den Birsig-Fluß selbst ablauffen; vor der kleinern  
 stadt aber prälentiret sich ihm in eben solecher distanz  
 der stille fluß, die Biesä genant, so sich beyder-

S

seits

seits in den Rhein stürzen. Ingleichen werden auch arme von gemeldten flüssen in beyde städte geleitet, welche verschiedene mühlen darinnen treiben, und die besten Fische überflüßig in sich enthalten. Bey solcher bewandnuß nun ist es kein wunder, wenn man so bald der krieg geendiget, von allen orthen und enden der welt, gleich wie vor diesen auch geschehen, die fremden, entweder studirens halben, oder die verlohrene gesundheit wiederum zu recuperiren, oder doch wenigstens die gegenwärtige gute leibes = constitution recht zu stabiliren, und selbige nachmahls auff viele jahre ungekränckt zu conserviren, in grosser anzahl bey uns arriviren und eine zeit lang sich auffhalten siehet.

## S. 12.

Die wahl  
der zim-  
mer in ei-  
ner behau-  
sung ist  
nicht zu  
verachten.

Damit ich aber auch etwas von dem unterschied der, in jedwedem hause befindlichen lufft, gedencke, so erachte vor rathsam, daß man vor andern die obern zimmer zu seiner bewohnung wehle, und zwar in winter und frühling solche, die nach morgen und mittag, im sommer und herbste aber nach mitternacht und abend, gelegen sind. Daher auch die gewohnheit etlicher Könige und Fürsten zuloben ist, welche nicht allein dergleichen wahl der gemächer in ihren pallästen anstellen, sondern noch über dieses hin und wieder verschiedene schlösser auffrichten lassen, damit sie solcher gestalt zu gewissen jahrs = zeiten sich der hier oder dort befindlichen gesunden lufft mögen bedienen können. Insonderheit ist es alten leuten zuträglich, wenn sie stets in höherer, sehr leichten und  
Pla

klaren luft leben , weil selbige ihrer natur am nützlichsten und bequhemsten ist.

S. 13.

Zedoch weil es nicht allezeit erlaubt ist , sothane wahl anzustellen zu können , und man öffters gezwungen wird, in unreiner luft zu leben, und zwar aus verschiedenen ursachen, z. E. wegen in der näh sich befindlichen mist-gruben oder hauffen, übelge-reinigter stinckenden strassen und secrete, nicht tief genug begrabener oder verscharrter und schädlicher dünste verursachender todten = körper; fauler und stinckender tümpfel oder pfützen, 2c. So ist es nöthig, dergleichen unreinig- und schädlichkeit der luft möglichster massen zu corrigiren. Es wird aber, die überflüssige feuchtigkeit derselben theils durch öffters gemachtes feuer, von eichen = tan-  
nen = wachholder = 2c. holze; theils durch fleißiges tobac = rauchen; theils auch durch angezündetes schieß = pulver und einheizung der stuben, darinnen man wohnet, vertrieben. Ja es wird auch auf eben diese arth, nemlich durch anzündung eines feuers, die pestilentialische eigenschafft der luft corrigiret, indem die flamme des feuers derselben giftigen particulas verbrennet und verzehret. Über dieses pfleget man auch die ansteckende und pest-verursachende beschaffenheit der luft entweder durch öffters räuchern, z. E. mit weyrauch, mastix, gummi ladano, storax, rothen rosen, schlüssel = blumen, salbey = blüthen, viol = wurzel, wilder galgant = wurzel, angelicken = wurzel, dip = tam = wurzel 2c. oder durch tägliches ein-

Verbesse-  
rung der  
allzu feuch-  
ten luft.

Verbesse-  
rung der  
contagiö-  
sen luft.

F 2

oder

oder mehrmahl angestelltes besprengen der estriche oder böden der zimmer, darinnen man wohnet, mit allerhand præservirenden eßigen, verbessert; als da sind: rauten=essig, rosen=hollunder= und wachholder=essig: oder man nimmt an deren stelle einen guten wein = essig, thut darein gemisen = wurzel, diptam=wurzel, pestilenz=wurzel, angelicken=wurzel, meister=wurzel, wilde galgant=wurzel, das kraut oder blätter von rauten = knoblauchs = kraut, scordien, majoran, basilien, wermuth, dill, lavendel, mutter=kraut, wachholder=beere, mutter=und andern zimmt, cubeben zc. und läßt ihn eine weile damit stehen und extrahiren.

## S. 14.

Verbesserung der allzu truckenen und heißen luft.

Die allzutrockene und hitzige luft, welche die feuchtigkeiten des leibes zu sehr verdünnet, verzehret und scharff zu machen pfleget, kan man temperiren, wenn man die böden und estriche der gemächer eines hauses fleißig mit kaltem wasser befeuchtet, oder mit wein=weiden=und eichen=laub, oder rosen=meyen = und see=blumen bestreuet, wie auch die zimmer vor den heißen sonnen=strahlen und allzuhitziger luft auf alle arth und weise bewahret. Die allzu kalte luft, welche die humores ver-

Temperierung der kalten luft.

dicke, kan man durch fleißiges einheizen mitigiren. Doch muß man sich in acht nehmen, daß man die erkälteten glieder nicht so jählings der hitze exponiret; weil sonst dadurch in den stockenden humoribus eine allzu plötzliche und schnelle bewegung erreget, und eine daher folgende constrictio oder zusam-

fam

sammenziehung der meisten zäserlein verursacht werden möchte, davon alsdenn der behörige umlauff des geblüthes gehindert und also gar leicht gelegenheit zum heissen und kalten brande gegeben werden könnte. Auch sollen die wohnstuben nicht zu niedrig und enge seyn, weil daher allerhand flüsse und überhäuffung der feuchtigkeiten des leibes zuentstehen pflegen. Ferner wird der gestanck der zimmer vermittelst angezündeten wachholder = rosmarien = und büchen = holzes oder reises ꝛc. vertrieben: ingleichen auch durch anderes stark = riechendes räucher = werck, dergleichen in den apotheken aus gewürken, wohlriechenden hölzern und harzen, biesem, ambra, ziebeth ꝛc. unter flüssiger und truckener gestalt, pflegen zubereitet zu werden.

Correction  
der stinckenden  
luft.

S. 15.

Was die winde anlanget, so ist zu mercken, daß die kalte und feuchte, nemlich die west = und nord = winde, am allermeisten den circulirenden feuchtigkeiten des leibes schädlich seyn, deswegen man in selbigen sich nicht lange aufhalten darff; insonderheit aber müssen sich alte leute dafür hütten. Frühmorgens ehe die sonnen = strahlen oder winde, von welcher gattung sie auch seyn, die schädlichen ausdünstungen der erde oder nebel auseinander getrieben haben, soll man sich nicht unachtsamer weise in die freye luft begeben, oder doch wenigstens nicht lange darinnen verharren. Bey herannahendem winter soll man bald die warmen stuben suchen, damit man sich nicht von den kalten und feuchten dün-

Gesunde  
und  
schädliche  
winde.

§ 3

sten

sten eine sehr schädliche verdickung der humorum an den halß ziehen möge.

S. 16.

Behörige  
lebens-  
arth und  
mäßigung  
im essen  
und trin-  
cken.

Daß eine behörige lebens = arth und stete mäßigung im essen und trincken viel zur erhaltung des lebens und der gesundheit contribuiren, solches ist, meines erachtens, auffer allem zweiffel. Denn die vermahnung der Scholæ Salernitanæ ist nicht vergebens, sondern höchst nöthig und nützlich:

*Pone gula metas & erit tibi longior etas,*

Das ist:

**Wer seinem appetit wird ziel u. maasse geben/  
Der selbe kan mit GOTT auch viele jahr erle-  
ben.**

Hippocrates, der edlen medicin stifter und uhrheber, hat das 94ste, oder, wie andere wollen, das hundert und vierte jahr erreicht; als man aber einmahls die ursache seines so langen lebens von ihm zu wissen verlanget, hat er alsobald zur antwort gegeben: *Quia satur de mensa nunquam surrexi,* Das ist: **Weil ich niemahls satt vom tische auffgestanden bin.** Es sind jeko hundert jahr, daß sich hier zu Basel bey meinem ur = groß = vater (welcher ein Philosophus, Medicus, und der Griechischen Sprache Professor gewesen) ein sehr berühmter manns nahmens Gvilielmus Arragosius, so von Thoulouse bürtig, und verschiedener Könige in Frankreich und des Käysers Maximiliani Leib = Medicus, wie auch sehr erfahrner Chemicus gewesen, (von welchem ich noch viele chimische und alchymistische manuscripta

in

in meiner Bibliothec besitze, und solche unter die raresten mit zehle) viele jahre lang, und zwar bis an sein lebens=ende, aufgehalten hat. Dieser pflegte alle sein essen und trincken, ehe er es zu sich nahm, vorher abwegen und messen zu lassen, und starb endlich ao. 1610. an der pest, nach dem er das 97. jahr glücklich überlebet hatte. Was demnach die speisen, derselben mancherley arth und die weise selbige zugeniesen, betrifft, so mußte ich einen ganzen Tractat schreiben, wenn ich nur obiter von einem jeden etwas melden wollte. Es ist aber in der quantität oder dosi und denn in der qualität oder eigenschafft derselben ein unterscheid zu machen, und eine behörige wahl anzustellen. Wobey ein jeder alsobald seines leibes=beschaffenheit, stärke der natur und kräfte des magens prüfen, und daher nicht mehr zu sich nehmen muß, als der magen bequelm und leicht verdauen und in einem guten chylum verwandeln kan. Desrohalben soll man nicht eher essen, bis man hunger verspühret, und die speisen, welche es nöthig haben, wohl kauen, bevor man sie hinterschlinget; auch soll man nicht zu hastig oder geschwinde essen; endlich soll man so viel zu sich nehmen als der appetit erfordert; doch mehr zur stillung, wie zur völligen sättigung desselben, damit die activität des liquoris des magens, so die dawung verursacht, von der menge der speisen nicht überhäuffet und unterdrücket, und also cruditates, oder rohe und unverdaute theile der speisen, zurück gelassen werden mögen. Hiernächst soll man sich alerhand, bald dieser, bald jener, speisen bedienen; aber nicht zu vielerley und unmaßig zugleich und auf ein=

Unmäßiges  
essen ist  
schädlich.

einnahl. Wenn einen der appetit zu einer gewissen speise antreibet, die man einiger eigenschafft wegen der gesundheit vor unzutraglich hält, so kan man selbige dennoch, wiewohl mäßig, geniessen; denn was einem schmeckt, solches wird auch eben nicht ungereimt für nahrhaft gehalten. Dieses ist aber bekant, daß jüngerlinge und männer, welche täglich saure arbeit verrichten, härtere speisen erfordern und selbige verdauen; hingegen alte leute und gelehrte, weichlichere und leicht verdauliche in geringerer dosi von nöthen haben. Denn beyder letzterer ihr dauungs-liquor des magens ist nicht von solcher activität, oder würckenden krafft, daher er auch weniger und wohlverdauliche speisen zu dissolviren und digeriren fähig ist. Wenn der magen etwa bey schmaussen und gastereyen von vielerley

Wie der be-  
gangene  
excess im  
essen und  
trincken  
wiederum  
zu ver-  
bessern.

speisen zu sehr beschwehret worden (welches doch billig gar selten geschehen sollte) so muß man darauff etliche tage hindurch, gar wenig essen, und zugleich dan und wann thée, coffée, oder chocolade trincken, biß man observiret, daß die dauung des magens wiederum beydringlicher massen von statten gehet. Endlich

muß sich ein jeder vor solchen speisen hütten, die dem appetit zu wieder sind, wie auch vor denjenigen, welche einen saltichten, sauern, scharffen, zälen, wäßrichten, schleimigten und gallichten chylum und geblüth verursachen. Vor diesem bediente man sich eine zeit lang, nebst dem gebrauche der kühmilch, einer reinen und leichten lufft, und wurde davon gesund, frisch und starck. In den raritäten-cabinet

net



netten grosser Herrn, wird eine gewisse Medaille gezeigt, Imperatoris Getæ, auf deren einen seite eine Kuh gepräget, welche die bewohner selbigen gebürges wegen der fürtrefflichkeit und tugend der dasigen Kuhmilch darauf haben bilden lassen. Gleiche krafft und wirckung können wir auch der milch von den Kühen unsers Schweizer = Gebürges zuschreiben, weil wir durch vielfältige erfahrung wissen, daß nicht allein fränckliche, welche selbige viele wochenlang in gemeldtem gebürge getruncken, davon nachgehends eine dauerhafte gesundheit erhalten, sondern auch sothane gewohnheit, die kuhmilch einige zeit in dem gebürge zu trincken, den gesunden zu erlangung eines hohen alters viel contribuirt habe. Guido Patin weiß in seiner zioten Epistel, statt der Kuhmilch, die eselsmilch, zur lebens- und gesundheits-erhaltung, nicht gnug zurühmen, und führt daselbst viele exempel solcher personen an, welche durch fleißigen gebrauch derselben zu einem sehr hohen alter gelanget wären. Meine schwiegermutter / sagt er, welche im 84sten jahre an einem schlagflusse gestorben / hat 60. jahr durch eselsmilch gebrauchet. Auch ist die mutter des Herrn du Laurens, eines Rathsherrn / im nechstverwichenen jahre mit tode abgangen / da sie das 87ste jahr erfüllet hatte; sie trunck aber jährlich die eselsmilch / und zwar schon vom 22sten jahre ihres alters an. Ferner hat eben dieser ihre schwägerin / des Herrn Andrea du Laurens, gewesenen Anatomici, hinterlassene wittbe / es durch fleißigen gebrauch erwehnter milch bis auf das 85ste jahr gebracht.

Dies

Diese milch thut wunder / insonderheit zur frühlings- und herbstzeit / wofern sie mit behöriger vorsichtigkeit getruncken wird. Ich pflege sie aber niemahls zuverordnen / es sey dann / daß vorhero die primæ viæ, oder der magen und gedärme durch laxirende mittel gereiniget und præparirt worden; so weit Patin.

## §. 17.

Unordent-  
liches essen  
ist schädlich.

Nicht weniger ist auch das zur unzeit angestellte essen, wenn die vorigen speisen noch nicht recht verdauet sind, höchst schädlich, und eine ursache allerhand cruditäten und dieser oder jener daher entstehenden verderbten feuchtigkeiten, welche einem langen leben sehr hinderlich sind. Derohalben, wenn man seinen appetit wohl gestillet hat, so soll man 6, 7, oder mehr stunden warten, ehe man auff's neue wiederum isset. Solte es sich aber ja zutragen, daß man, wie leider die verderbliche gewohnheit jekiger zeiten es mit sich bringet, ehren halben, wie es pflegt geneit zu werden, damit man einen guten freund, oder wohlgeneigten Patron nicht etwan beleidigen möge, einen excels in der diæt begehen müßte; so soll man sich befließigen, solchen bald wiederum, durch darauf angestelltes fasten, wie auch bedienung des thée-coffée- und indianischer chocolade-trinckens, zu corrigiren.

## §. 18.

Wahl der  
speisen

Weil aber die anzahl der speisen bey nahe unendlich gemacht worden, und in den Nürnbergischen küchen derselben schon fünff und mehr tausend bereitet werden können, so erach-

te

te der mühe wohl werth zu seyn, daß man einiger gedencke, welche der gesundheits und lebens = erhaltung sonderlich zuträglich befunden werden. Demnach recommendiren sich erstlich aus dem vegetabilischen natur = reiche, und zwar zum brod = backen, der weizen und rocken, aus deren, mit ein wenig sauer = teige und saltz gegohrnen, mehle man brod recht wohl ausbacken und zu seinem genuß anwenden kan.

In dem vegetabilischen natur = reiche.

Doch muß man sich hütthen, daß man selbiges nicht so gleich esse, wenn es noch heiß vom back = ofen ist; weil es auf solche arth den magen sehr beschwehret; sondern man muß es erkalten, und ein wenig trucken werden lassen. Von kuchen = kräutern hat man verschiedene gattungen von kohl, mangolt, melten, mäyer, lactuc, portulac, endivien ꝛc. welche fast gar keine spirituose und sulphurische particulas besitzen, sondern sehr wäfrich sind, und ob sie wohl dem maule schmecken, so soll man doch nicht zu viel davon essen, weil sie blähungen und cruditäten verursachen, und deswegen auch mit gewürken müssen zubereitet werden. Mehr flüchtig saltz haben in sich folgende kuchen = gemüse, sind auch zugleich leichter zu verdauen: Artischocken, körbel, sellry, petersilgen, brunn = kress, löffel = kraut, scorzonere = oder schlangen = wurk, zucker = wurkeln, rapünkgen = wurkeln, wegwart = wurkeln, petersilien = wurkeln, rüben und rettiche. Ingleichen sind die kucherlinge, hiersen, erbsen, phaseolen oder schmincke = bohnen, gersten = graupen, reiß, nicht zu verachten, wenn sie nur wohl gekocht sind; denn auf solche arth machen sie nicht viel blähungen, und geben einen noch zientlichen guten nahrung =

rungs =

rungs=safft. Was das animalische natur=reich an=  
 Aus dem langet, so recommendire ich, und zwar  
 animalischen natur, von den erd=thieren, das kalb=fleisch,  
 reich. jung rind=fleisch, schöpsen=fleisch, jung  
 bock=fleisch, hirsch=fleisch, wild=schwei=nen=fleisch, lamm=fleisch, jung hasen=fleisch, und an= dere mehr. Unter dem feder=vieh sind vorzuziehen die jungen hünner, capaunen, gänse, zahme hünner und enten, die nicht zu alt sind, junge tauben, lerchen, schneppfen, rebhühner, wachteln zc. Unter den wasser= thieren sind die besten die hechte, schmerlen, nasen, karpfen, gründlinge, salmen und andere mehr, welche man doch mit gewürzen und weine zurichten und corrigiren muß.

## §. 19.

Was für Den tranck betreffend, so recommen=

<p>geträncke einem zu= träglich ist.</p>	<p>dire ich jedweden einen solchen, welchen er seiner natur zuträglich zu seyn ver= spühret. Von weinen kan man einen weissen oder rothen wehlen, der nicht zu hitzig, ohne hesen, nicht kalscht ist, und durch den urin bald wieder fortgeheth. Man muß ihn aber mäßig und zu rechter zeit trincken. Jedoch wosfern man bey sich ereignender gelegenheit (welche man doch nicht zu oft und fleißig suchen soll) einen excels darinnen begangen, so muß man solchen alsobald durch enthal= tung, und angestelltes thee=oder coffee = trincken wie=</p>
<p>Monathli= che excelse im wein trincken.</p>	<p>derum verbessern. Diejenigē aber, welche dergleichen alle monathe anzustellen ra= then, mögen sehen, was sie damit vor nu= zen schaffen werden; zumahl wenn sie auch einen starcken rausch nicht ausnehmen. Wenn  <div style="text-align: right;">man</div></p>

man sich an bier gewehnt hat, so muß man gleichfalls ein solches wehlen, das nicht zu hitzig, nicht sauer ist, wohl vergohren und keine hesen hat. Denn diejenigen biere nutzen nichts, welche trübe, dick und heftig sind; weil sie blähungen verursachen, und die dauung turbiren, so man nachmahls durch brandeswein und andere erwärmende spiritus, oder einen guten wein, wieder restituiren muß. Unter denen wassern sind die brunnen-wasser die besten, insonderheit die man gleich aus der quelle selbst haben kan: die andern bedürffen alle, daß sie durchs kochen corrigiret werden.

## §. 20.

Was die übrigen so genaünten res non naturales anlanget, so müssen die nöthigen excretiones des leibes täglich durch dienliche mittel befördert werden, wenn sie nicht von selbst gehöriger massen von statten gehen: hingegen muß man dasjenige, was zu häufig, und wieder die ordnung der natur excernirt wird, zu hemmen und aufzuhalten sich lassen angelegen seyn. Jedoch ist ein weicher und flüßiger leib bisweilen nicht schädlich, indem dadurch appetit erwecket wird. So muß man auch den leib alle tage sattfam bewegen, doch nicht zu starck gleich nach den essen. Das schlaffen und wachen muß in gebührender maasse und ordnung gehalten werden. Das Venus-werck muß man selten treiben, damit die spiritus davon nicht zusehr erschöpfft und die kräfte vor der zeit zerstreuet werden; nach dem ex-

Was bey den excernendis und retinendis zu observiren sey.

Was bey der bewegung des leibes/ Beym schlaffen und wachen/

em-

empel jenes alten, welcher, da er einmahls gefragt worden:

*Cur tibi tam levis est, cur tam iucunda senectus?*

Warum wird dir nicht schwehr des alters  
graues haar/

zur antwort gegeben hat:

*Libera quod vitiis tota iuventa fuit.*

Weil meine jugend nicht wollust ergeben  
war.

Auf gleiche weise wird auch von einem alten Bischofse in Olmitz erzehlet, daß er denenjenigen, die ihn wegen seines alters gefraget, habe pflegen zu antworten: *Cruda vitavi, dulcia gustavi, calide me tenui et ita consenui.* Das ist: Ich habe rohe speisen

gemeidet / süsse sachen genossen / mich warm gehalten / und daher bin ich so alt worden. Die gemüthsbewegungen betreffend, so soll man weder dem zorn zu viel raum lassen, welcher offft hitzige und gefährliche fieber, oder den leib verzehrende und ent-

Ben den gemüthsbewegungen in acht zunehmen.

kräfttende durchfälle, verursacht; noch der traurigkeit zu sehr nachhangen, als wodurch die spiritus schwach und träge gemacht werden; noch dem schrecken platz geben, weil dadurch offtmahls die

spiritus ligirt, die lebhaftte bewegung der humorum gehemmet, und bisweilen gar ein plötzlicher tod verursacht werden; noch auch lezlich den sorgen

Sorgen und bekümmernisse.

und bekümmerniß zu viel einräumen. Vielmehr soll sich ein jeder weißlich und sanftmüthig aufführen, alles was ihm begegnet, es sey gut oder böse, mit einem

geruhigen und gelassenen gemüthe aufnehmen, und  
ohne

ohne hefftige bewegung sich darein schicken; ja er soll sich so zu moderiren wissen, daß er, die eitelkeit aller weltlichen dinge stets vor augen habend, weder durch wiederwärtigkeiten zu sehr erschreckt und betrübet, noch von glückseeligkeiten gar zu sehr erfreuet, oder aufgeblasen und stolz werde. Endlich ist noch viel daran gelegen, daß man sich von den unreinigkeiten der haut wohl saubere. Zu diesem ende handeln diejenigen zur erhaltung ihrer gesundheit sehr wohl, welche fast alle wochen in einer bad-stube oder andern dazu accommodirten orthe einmahl schwitzen, und nach geendigtem schweisse und geschehener abtrücknung sich in ein warmes bett legen, oder die, auch ohne erfolgenden schweiß, ihren kopff und übrigen ganzen leib vermittelst warmer tücher, fast alle tage reiben lassen; Ingleichen diejenigen, welche monatlich eine oder zweymahl in süßem wasser baden, und wöchentlich ein fuß-bad halten. Bey dieser gelegenheit verdient das Fränkösische proverbium, wodurch sie die arth und weise, wie man zu einem langen leben gelangen solle, anzeigen wollen, noch mit angeführt zu werden, welches also lautet:

*Lever à six, disner à dix, souper à six,*

*font l'homme vivre dix fois dix.*

Das ist:

**Früh um die sechste stund/ von seinem schlaff  
aufstehen/**

**Des mittags um zehn uhr an seine tafel ges**

**Des abends um glock sechs sich seine speise  
geben/**

**Macht/ daß man kan gesund zehnmal zehn  
jahr erleben,**

S. 21.

## §. 21.

Arzeneymittel, so zu erhaltung eines langen lebens dienlich.

Nunmehr will ich auch einiger arzeneymittel gedencken, welche zur erhaltung eines langen lebens das ihrige mit beytragen. Wenn dannenhero der menschliche leib entweder von ungesund der luft, oder von übereilendē gemüths bewegungen, oder von einer verkehrten lebensarth im essen und trincken, geschwächet wird, so muß man nicht nur bloß durch angestelltes fasten, sondern auch bisweilen mit gelinden purgantibus, solchen fehler wieder gut zu machen suchen. Zu dem ende pflegen die Franckfurtischen oder jedwede andere laxirpillen recommendirt zu werden, welche kurz vor der abendmahlzeit in behöriger dosi einzunehmen sind. Oder man kan auch jährlich einen purgirenden wein der von einem verständigen Medico solcher gestalt eingerichtet worden, daß er sich zu der leibes disposition der person, die sich dessen bedienen will, schicket, gebrauchen. Man hat auch ganz besondere mittel, z. E. aura potabilia, oder in einem liquorem verwandeltes gold; essentias prophylacticas, oder preservirende essenzen; sirupos longæ vitæ, oder langelebens Sirupe, und dergleichen geheime panaceen; welche ich mir doch so universell nicht einbilden kan, daß sie überhaupt ieden temperamenten, welche nach unterschied der subjectorum sehr differiren, convenabel seyn sollten, und man sich daher eine grosse krafft in steter erhaltung des lebens und abwendung aller schädlichen zufälle davon gewiß versprechen könnte.

Panaceen oder universalmittel giebt es nicht.



## S. 22.

Und ob schon dieses zur erhaltung der  
 gesundheit das meiste contribuiret, daß  
 ein jeder seine leibes=constitution kenne,  
 und alle dasjenige, was ihm zuträglich  
 ist, wohl observire; so gefällt es mir doch  
 einige præservir=mittel gegenwärtig vor=  
 zutragen, durch deren fleißigen gebrauch sich ein jeder  
 von cruditäten, welche der meisten franckheiten ur=  
 sprung sind, frey machen, und allezeit die behörige  
 circulation der feuchtigkeiten des leibes erlangen  
 und erhalten kan, wosfern er nur dabey alle schädli=  
 che gemüths=bewegungen auff's genau=  
 este zu verhüthen capable ist. Das er=  
 ste præservir=mittel ist folgender sirup:

Unterschie=  
 dene natu=  
 ren erfor=  
 dern auch  
 verschiede=  
 ne mittel.

Præservi=  
 render si=  
 rup.

**Rz.** Frischer blauen Gilgen: Wurzel 12. Loth,  
 frischer Wegwart: Wurzel 8. Loth.  
 Cardebenedicten: Blätter/  
 Borragen: blätter/  
 Sinnau: Blätter/  
 frischer Brunn: Kresse/  
 der Gipffel von Vermuth  
 und Tausend: Gilden: Kraut/  
 jedes eine Hand: voll.

Diese stücke zerschneide gröblich, geuß darüber 4.  
 pfund weissen weins, laß es 24. stunden lang an ei=  
 nem gelinde warmen orthe stehen, nachmahls drü=  
 cke es aus, und filtrir es oder seihe es durch ein tuch;  
 alsdenn zerlaß darinnen gleich schwehr sehr wohl ge=  
 schäumten honigs, und koche es zusammen ganz  
 gelinde, thue es hernach in etliche gläser, verwahre  
 selbi=

selbige wohl, und hebe es zum gebrauch auff. Dieser sirup præserviret nicht allein vor allen fiebern, vor dem seitenstechen, schlagflüssen, fallendensucht oder bösen wesen, und andern krankheiten mehr; sondern mitigirt auch zugleich die zufälle vom zorn und eiffer, stärckt den magen und hilfft zur dauung, curirt die abwechselnden fieber, darmgicht und gelbesucht 2c. bringt den appetit wieder; tödtet die würme und treibt sie fort; hält den leib offen. Eine erwachsene person kan davon öffters des tages über 2 bis 3. löffel voll nehmen; kindern aber soll man etliche tage hinter einander täglich einen löffel voll geben, und solches nach verlauff mehr oder weniger tage wiederholen. Ein gleichmäßiger præservirender und zu einem langen leben helffender sirup wird hin und wieder in den apotheken gefunden, dessen beschreibung folgende ist:

Ein ander  
rer præser-  
virender  
sirup.

Rz. Frischen ausgepreßten und filtrirten saffts von Bingelkraut 8. Pfund.

Desgleichen von Borragen und Ochsenzungenkraut/ jedes 2. Pfund.

Des besten weissen Carbonensischen Honigs 12. Pfund.

Laß diese stücke mit einander gemachsam kochen und nur ein wenig auffwallen, hernach filtrire oder seihe es durch ein tuch, so etwas dick ist. Als denn

Rz. Der Wurzel von grossen Enzian 8. Loth.  
von den gelben frischen Wasser-Gilgen 1. halb Pfund.

Schneide diese wurzeln klein, und geuß des weissen weins

weins 2. und 1. halb pfund darüber. Laß es zusammen 24. stunden lang stehen, schüttele es fleißig um, seihe es durch ein tuch, ohne ausdrücken, vermische es mit obiger kräuter safft, Koche es nachgehends mit einander zur consistenz eines dünnen sirups, und thue nach und nach den schaum davon. Als denn hebe ihn in wohlverwahrten gefässen an einem kühlen orthe auff. Man kan täglich früh morgens öfters einen löffel voll davon nehmen, um dadurch die cruditäten des magens und der darme zu vertreiben, den leib allezeit offen zu halten, das geblütze zu reinigen, die circulation der feuchtigkeiten richtig zu erhalten, der soliden theile des leibes natürliche firmität zu conserviren und zustärcken, den schlag und andere frantzheiten zu verhüten. Und zwar werden solche sirupe denen sonderlich wohl bekommen, welche pituitosi, kalt und feuchter, oder melancholici, kalt-und truckener natur sind, zumahl, wenn sie bisweilen zugleich etwas vom löffel-kraut-spiritu oder bieber-klee-essenß, oder Tinctura Antimonii, oder rother-corallen-Tinctur, oder vom Elixir proprietatis Clauderi gebrauchen.

## S. 23.

Diejenigen aber, so wenig feuchtigkeit und viel galle bey sich führen, und also eines hitzigen und truckenen temperaments sind, sollen hitzige, scharffe und flüchtige sachen nicht leicht brauchen, wie auch alle gelegenheit zum zorn äusserst meiden; damit die galle nicht irritirt und erhitzt werden möge. Hingegen sollen sie sich die so genanten panaceas anticholericas anschaffen, und sich selbiger fleißig bedienen,

Was denen Cholericis für mittel dienlich.

als da sind: Das Elixir Proprietatis sine acido, oder dazu nichts sauers genommen wird, oder das, davon der Clauderus Autor ist: ingleichen der Clyffus Antimonii Sulphuratus, die mit salpeter bereitete corallen-tinctur; die mit sauer=Klee= oder citronen= und cardebenedicten=safft und ein wenig, über weinstein=salz abgezogenen, starcken brande=wein zubereite stahl=tinctur. Im sommer bekommt solchen leuten der gebrauch der sauer=brunnen trefflich wohl.

## S. 24.

Was denen Sangvineis, oder denenjenigen, so warm und feuchter natur sind, für mittel zuträglich.

Sangvineis, oder leuten, die warm und feuchter natur sind, bekommen balsamisch=spirituöse sachen wohl, z. E. alle flüchtige mit aromatischen öhlen versetzte salze, das flüchtige saltz von hirschhorn und dergleichen, so vorhero von allen öhlicht=stinctenden geruch gesaubert worden, löffel=kraut=spiritus, flüchtiger salmiac=spiritus; ja auch bittere spirituöse arzeneyen, dann und wann gebraucht, sind ihnen nicht schädlich, z. E. mein bitteres Elixir, welches auff folgende arth bereitet wird:

Des Autoris bitteres Elixir.

Rz. Der besten Aloës 2. Loth.

auserlesener Myrrhen/

der besten Rhabarbar/

Agarici trochiscati, oder in kuchenform zubereiteten Lerschen/Schwamms/

Calmus/

Galgant/

Wermuth, Kraut/

Bei

Betonien: Kraut/

Cardebenedicten: Kraut/ jedes 1. halb loth/

Fenchel: Saamen/ 1. und ein halb quintl.

veritablen Orientalischen Saffrans 1. quintl.

Theriacæ Andromachi 1. Loth.

Weinstein: Salzes 2 und ein halb quintl.

Über diese stücke geuß, wenn sie vorhero zerschnitzen und gestossen sind, schwarz = kirschen = spiritus, oder abgezogenen starcken brandeweins, 3. pfund. laß es zusammen etliche tage hindurch an einem warmen orthe wohl verwahrt stehen, rüttele es zu weilen um, und hebe es alsdenn an einem temperirten orthe auff zum gebrauch. Erwachsene, so wohl männlichen, als weiblichen Geschlechts, auch die, so mutter = beschwehrung haben, können dann und wann fast einen löffel voll davon nehmen. Es stärcket den magen fürtrefflich, treibt die cruditäten fort und præservirt vor allen ansteckenden giftigen seuchen.

S. 25.

Diejenigen, so eine wäfrichte oder wäfricht = salzichte und scharbockische leibes = constitution haben, sollen sich vor sehr gesalzenen speisen, wie auch vor dicker, feuchter und salzigter luft, in acht nehmen. Wein und recht wohl vergohrnes bier sollen sie ihr ordentl. geträncke, in behöriger maasse, seyn lassen; oder wofern sie auch von so wenigem wein eine

Was einer wäfrichten oder wäfricht = salzichten und scharbockischen leibes = constitution möglich.

schwachheit des magens verspühren, können sie ihr eine zeitlang gänzlich unterlassen, und sich inzwischen eines ganz dünnen abgekochten und aus wasser, fran =

frankosen-holz, sassafras, fenchel oder anieß zubereiteten trancks, ordentlich bedienen. Überdies aber können sie täglich 20. bis 30. tropffen von dem Elixir Proprietatis Clauderi, oder von den löffel-kraut-spiritu, bieber-plee-essenz, oder auch anderer, wieder den schorbock dienenden mittel, gebrauchen. Ingleichen ist so wohl in dieser, als oben gedachter, phlegmatischen leibes disposition, nachfolgendes, oder einander dergleichen pulver, zuträglich:

Præservirendes pulver.      R $\mathcal{z}$ . Specierum Imperatoris,  
Diatrion Santalon, jedes 2. quintl.

präparirter rothen Corallen 1. loth.  
präparirten gebrenten Elfenbeins 2. quintl.  
präparirten Meer-Einhorns 1. und 1. halb quintlein.

Fenchel-Saamens 1. quintl.  
Der besten wohl gereinigten Senes-Blätter 2. quintl.

Canarien-Zuckers 9. loth.

Mische diese stücke wohl untereinander, und mache daraus ein zahrtes pulver, thue es in eine schachtel, und hebe es auf zum gebrauch. Die dosis davon sind 2. oder 3. quintl. welche täglich einmahl etliche wochen hindurch zugebrauchen.

Zu jeder sommerszeit müssen sie natürlich warmes brunnen-wasser trincken; die übrige jahrszeiten aber sich des thee-oder nachgesetzten trancks fleißig bedienen:

R $\mathcal{z}$ .

Rz. Geraspelten Sassafras, und  
Frangosen: Holzes jedes 1.  
Loth.

Calmus 2. und ein halb quintl.

Betonien: Krauts 4. Loth.

Melissen /

Bachpungen /

Löffel: Krauts /

Sanickel /

Sinnau /

Wintergrün (Pyrola)

Edel Leber: Krauts /

Ehrenpreiß /

Gamanderlein / jedes 2. Loth.

Corticis Winterani 2. und 1. halb quintl.

Fenchel: Saamen 2. quintl.

Mit andern  
sachen zu-  
sammen ge-  
setzt thee,  
trancf.

Diese Stücke zerschneide und stosse gröblich, und  
brauche sie täglich auf arth des rechten thees,

### §. 26.

Die zum podagra incliniren, können  
gleichfalls jetzt gemeldten zusammen ge-  
setzten thee mit grossem nutzen öffters  
trincken, und über dieses in ihrem gewöhnlichen  
trancf geraspelt frangosen = und sassafras = holz,  
China = wurzel und fenchel = saamen abkochen und  
sich dessen fleißig bedienen. Hiernechst müssen  
sie sich etliche jahre hindurch des Venus = wercks,  
rausch = trinckens und zorns enthalten. Wenn sie  
dieses alles vorgeschriebener maassen observiren,  
so können sie versichert seyn, daß sie das podagra  
verlassen und ihnen ein längeres leben werde zu theil  
werd.

Was denen  
Podagricis,  
zutraglich.

werden ; und solches desto mehr , wenn sie sich auff einem bergichten oder hohen, nach mittage gelegenen orthe , der daselbst befindlichen reinen luft bedienen , und etliche monathe durch täglich küß- oder esels-milch genießsen können.

S. 27.

Was denen  
die zum  
nieren-stein  
disponirt  
sind / dien-  
lich sey.

Diejenigen , so eine disposition zum nieren-stein haben , können, nebst beobachtung der übrigen diätischen reguln, nachfolgende species mit wasser kochen, und, als ihren ordentlichen tranck, fleißig brauchen.

Rz. Geraßpelten Sassafras = Holzes 4.  
Loth.

Sarn-Kraut, Wurzel/

Gras, Wurzel/ jedes 1. Loth.

Senchel, Saamen 2. quintl.

Diese stücke schneide und stoße klein, und verwahre sie in einer schachtel.

Beym gebrauch nimt man allezeit einen löffel voll davon, kocht es in 2. maaß wasser, so lange , als zum hart-sieden eines eyes erfordert wird, seihe es durch ein tuch, und trinck alsdenn warm und kalt davon. Uber dieses können dergleichen personen nachfolgendes, wieder den nieren-stein dienendes, pulver täglich eine zeit lang mit guten nutzen gebrauchen ; weil es nicht nur, wie ich selbst und andere von der erfahrung überzeuget, den grieff und kleinen steinlein aus den nieren durch den urin häufig forttreibet, sondern auch vor weiterer generation desselben ins fünffte bewahret :

R.



Rz. Calmus /  
 Steinbrech: Wurzel /  
 Süßholz /  
 Hauhechel: Wurzel /  
 Biebernell: Wurzel /  
 Zittber: Wurzel /  
 Ingber /  
 Galgant: Wurzel jedes 2. und ein halb  
 quintl.

Stein-treib  
 und ver-  
 treibendes  
 pulver.

dürres Cardebenedicten: Krauts /  
 Tausend: Gilden: Krauts /  
 Wasser: Wegebreit: Krauts /  
 Brunn: Kresse /  
 Edle: Salbey: Blätter /  
 auserlesenen Zimmt /  
 Muscaten: Blüthe / jedes 2. quintl.  
 Würz: Naglein 1. quintl.  
 Anieß /  
 Fenchel /  
 wilder Möhren: Saamen /  
 Petersilien: Saamen /  
 Nessel: Saamen /  
 Meer: Hierfen: Saamen /  
 Pfrimmen: Kraut: Saamen jedes 2. und  
 ein halb quintl.

Mispel: Kerne / 1. Loth.  
 Wacholder: Beere / 3. quintl.  
 der besten gereinigten Senes: Blätter / 1.  
 und ein halb Loth.  
 auserlesene Rhabarbar 2. quintl.  
 Cremoris Tartari, 1. Loth.  
 Penid: Zucker / 1. und ein halb pfund.

S

Verz

Vermische diese stücke wohl, mache daraus ein zährtes pulver, und hebe es in einer schachtel zum gebrauch auf, die dosis davon sind 2. oder andert-  
halben quintlein. Dieses pulver reiniget die nieren,  
zertreibet die blähungen, macht appetit, befördert  
die dauung und hält zugleich den leib offen. Und ob  
schon die composition dieses pulveres wunderbarlich und  
ungeschickt zu seyn scheint; so habe doch selbige unver-  
ändert communiciren wollen; weil sehr viele, mit  
dem stein behaftete personen, von dessen gebrauch  
grossen nutzen verspühret haben und noch bis dato  
erspühren. Nicht weniger thut auch mein elixir  
nephritico-anodynum in diesem falle sehr gute dien-  
ste; denn es stillt die nieren-schmerzen, so vom stein  
herkommen, ungemein, und pflegt auch, nebst obi-  
gem pulver, allezeit fürtreffliche würckung zu thun;  
indem es mit dem urin allmählig den grieff und flei-  
ne steinlein in menge forttreibet; zumahl, wenn sich  
der patient zugleich in ein warmes bad, von süs-  
sem wasser, zusteigen, belieben lasset. Die com-  
position gedachten elixirs ist folgende:

Des Auto-  
ris schmerz  
lindern,  
und stein-  
treibendes  
elixir.

**Rz.** Auserlesener Rhabarbar/  
Süß-Holzes/ jedes 1. und ein  
halb quintlein.

Jingber/  
Kleine Galgant-Wurzel/  
Calmuß / jedes zwey 3tel  
quintl.

Anieß/  
Fenchel/  
Petersilien-Saamen

Lers

Lerchen: Schwamm: Röchlein/ jedes 1.  
halb quintl.

Wachholder: Beere 1. quintl.

Des besten Zimmts/

Muscaten-blütthe jedes 1. ztel vom quintl.

Veritablen Orientalischen Saffrans 10.

Gersten: Körner schwehr.

Mithridats 2. quintl.

Laudani Opiati 1. halb quintl.

Wenn diese stücke zerschnitten und gestossen sind, so geuß darüber 1. halb pfund rectificirten brandeweins oder rectificirten schwarz-kirschen = spiritus; laß es etliche tage lang in gelinder wärme stehen, nachmahls filtrire es und vermische mit dem filtrirten liquore 1. pfund des besten malvasiers; laß es noch 8. tage lang in mäßiger wärme stehen, hernach filtrire es wieder und henge in diesen liquorem 2. gran, mit ein ztel quintl. zuckers vermischten und in ein reines zährtes leinenes läppen gebundenen guten orientalischen biesems. Die dosis davon ist ein oder zwey löffel voll, 2. oder 3. mahl des tages genommen, wenn grosse schmerzen vorhanden; sonst aber, wenn man sich damit præserviren will, nur alle 8. tage einmahl.

S. 28.

Wer einen schwachen magen hat, und daher nicht wohl oder schwehrlich verdauet, ob er schon guten appetit dabey spühret (welches denen Gelehrten und denen, die viel sitzen und viel meditiren oder nachsinnen, begegnet) derselbe muß seinem gemü-

Was einene schwachen magen zu tráglich.

the etliche monathe durch ruhe lassen, sich vor sorgen, allem tieffen nachsinnen und bekümmernuß hütthen, ja alle hefftige gemüths leidenschafften ärger, als die pest, fliehen und meiden. Inzwischen muß er sich an gute wohl verdauliche speisen halten, und sein getrâncke einen guten alten wein oder recht gutes bier seyn lassen; doch aber muß er den wein mäßig trincken, auch wohl denselben, nachdem es die beschaffenheit des magens erfodert, öffters mit etwas was ser vermischen. Uberdieses muß er folgendes magen-stärckendes pulver fleißig gebrauchen:

Magen-  
stärckendes  
pulver.

Rz. Auserlesenen Zimmts 1. quintl.

Cubeben/

Jngber/

Muscaten-Blumen/

Würg: Nägelein/

Anieß/

Fenchel/ jedes 1. halb quintl.

der äußersten gelben Schale von  
Pomeranzen 2. 3tel quintl.

præparirter Krebs- Augen/

geraspelten Elffen-Beins

præparirter rothen Corallen / jedes  
2. quintl.

Aron-Wurzel/

Viol-Wurzel/ jedes 1. quintl.

Gold-Blättlein Nro. 6.

weissen Candel-Zuckers/ 8. Loth.

Bermische diese stücke wohl, mache daraus ein subtiles pulver, und hebe es in einer schachtel zum gebrauch auff. Die dosis davon sind 2. quintl. welche

che

the kurz vor oder nach dem essen einzunehmen. In gleichen muß er ein magen-stärckendes pflaster, aus Taramahac, mastix, myrrhen, muscaten-nuß, zimmt, muscaten-blumen und dergleichen bereitet, gebrauchen; oder muß die gegend des magens täglich mit einem stärckenden liniment, aus rosen-salbe, peruvianischem balsam, ausgepreßtem muscaten-nuß-öhl, destillirtem wiesen-kümmel-anieß-garten-kümmel-oder wermuth-öhl, bestehend, wohl schmieren und selbige zugleich, insonderheit des nachts, mit einem weichen, mit pflaumen-federn gefüllten küssen, bedecken und warm halten.

Magen-  
stärckendes  
pflaster.

Magen-  
stärckendes  
liniment.

## S. 29.

Endlich sollen noch allen menschen die aus gold zubereitete arkeneyen zuträglich seyn; wie denn vor diesem dergleichen sub forma potabili, das ist, unterflüssiger gestalt; oder vielmehr putabili, das ist, vermeynter oder eingebildeter; zur lebens-und gesundheits-erhaltung sind verkaufft worden. Und hielt ich selbst dafür, daß eine solche gold-tinctur nicht zu verachten wäre, wenn man dergleichen veritable und ächt haben könnte, welche ohne die geringste spuhr einer corrosivischen schärffe des menschen ganzen leib und die lebens-säfte auff das gelindeste durchdringen, in selbigen den natürlichen vigorem, flüßigkeit und gleichmäßige bewegung erhalten, und sonderlich, eine balsamische und lebhafteste süßigkeit

Die aura  
potabilia  
sind öfters  
putabilia,  
oder beste-  
hen nur in  
blosser ein-  
bildung.

stets

stets darinnen forviren, oder wenn selbige verlohren, wiederum restituiren könnte. Gewiß! ich bin schon eine geraume zeit daher bekümmert gewesen, ein solches medicament zu erfinden, zweiffelte auch nicht, endlich noch ein kräftiges zuerlangen, wenn nur die starcke praxis gnugsame zeit und musse zu so-  
 thanen geschäften vergönnen wollte. Unterdessen wird von Christiano Friderico Richtero, Medicin. Doctore und Physico des Hallischen wäysen-hauses, die aus gold gemachte so genannte essentia dulcis,

Der halli-  
 schen essen-  
 tia dulcis,  
 oder gold-  
 tinctur,  
 wärkung.

welche daselbst verfertiget und weit und breit herum verkaufft wird, in einem besondern tractate sehr hoch gepriesen, und zugleich meldung gethan, was für viele wunderns-würdige und fürtreffliche würckungen selbige in vielen Franck-  
 heiten præstire. Doch will ich inzwi-

schen, biß ich zu einer solchen panacée gelangen werde, vergnügt seyn mit dem diaphoretico solari. und lunari, oder croco solis, und daraus, nebst einem recht wohl corrigirten zinnober, so aus dem antimonio gemacht worden, bereiteten geheimen goldischen pulver; dessen etliche gran in einem be-  
 quemen vehiculo öffters eingenommen, können nicht nur die verlohrene gesundheit wiederum erset-  
 zen, sondern; auch die gegenwärtige fürtrefflich erhalten.

S. 30.

Chirurgi-  
 sche mit-  
 tel.

Aus der chirurgie hat man nicht viel mittel, so zu erlangung eines hohen alters etwas beytragen. Jedoch können voll-  
 blü-

blüthige personen jährlich 2. mahl sich eine ader öffnē lassen, und dann und wann auff dem rücken schröpfen. **W**iewohl es auch eben so gut ist, wenn man bisweilen einmahl fastet. **M**an kan auch dann und wann, wosern der leib seine behörige öffnung nicht hat, selbigen mit erweichenden und reinigenden chystiren ausspühlen, und die darinnen enthaltene cruditäten ausführen. **W**enn einer ein verderbtes geblüthe hat, und zu diesen oder jenem Franckheiten leicht incliniret, so kan er sich das setaceum, oder haar-seil, im nacken appliciren, oder fontanellen an den armen oder beinen setzen, und solche fleißig warten lassen.

## S. 31.

Letztlich beschliesse ich alles mit den Celsi com-  
pendium  
de diet. Worten unsers lateinischen Hippocratis, Des Celsi, welcher Lib. I. Cap. I. de vitus ratione also schreibet: **E**in gesunder mensch/ dem nichts mangelt und sein eigen ist / darff sich an keine geseze binden / und ist weder eines Medici, noch Chirurgi, benöthiget. **E**in solcher muß auff verschiedene arth leben; bald muß er auffm lande / bald in der stadt / und öftters im felde seyn; bald muß er schiffen/ bald jagen/ und bisweilen ausruhen; jedoch sich mehr bewegen. **S**intemahl die trägheit den leib schwächet / die arbeit hingegen stärcket; jene frühzeitig alt machet / diese eine langwierige jugend verschaffet. **A**uch ist es nicht schädlich / wenn er bisweilen warm/ bisweils

weilen Kalt / badet ; sich bald salben / bald es wiederum unterbleiben lässet : er muß keine arth von speisen fliehen / die gemeiniglich vorgesezet wird ; bißweilen muß er sich bey schmaussen einfinden / bißweilen davon entziehen ; bald muß er im essen und trincken zuviel thun / bald sich wieder mäßig halten : er muß vielmehr des tages zweymahl / als nur einmahl / essen / und allezeit eine gute portion, wenn es nur der magen verdauen mag. So weit Celsus. Diesem will noch hinzufügen, was der M. Val. Martialis Lib. X. Epigrammat. 47. zu sich selbst gesprochen hat :

*Vitam quæ faciunt beatiorē,  
 Jucundissime Martialis, hæc sunt:  
 Res non parta labore, sed relicta:  
 Non in gratus ager, focus perennis,  
 Lis nunquam, toga rara, mens quieta,  
 Vires ingenuæ, salubre corpus,  
 Prudens simplicitas, pares amici,  
 Convictus facilis, sine arte mensa:  
 Nox non ebria, sed soluta curis:  
 Non trististorus, attamen pudicus:  
 Somnus, qui faciet breves tenebras:  
 Quod sis, esse velis, nihilque malis:  
 Summum nec metuas diem, nec optes.*

Wels



Welcher worte verstand dieser ist:

Was zur gemüths, ruh dient / und einem seel-  
gen leben/  
 Wil ich dir/ Martial, jetzt zu erkennen geben/  
 Ein guth / so ohne müh durch erbschafft  
 wird erlangt/  
 Ein acker/ dessen feld mit guten fruchten  
 prangt/  
 Ein eigen hauß das uns vor seinen Herrn ers  
 kennet/  
 Der friede welchen man mit recht was edles  
 nennet /  
 Mit vieler amtes, last nicht überladen seyn/  
 Ein ruhiges gemüth / das ohn gewissens  
 pein/  
 Dann auch beständige so seel, als leibes, kräft  
 te /  
 Darneben aber auch gesunde nahrungs, säff  
 te/  
 Auffrichtigkeit/ so sich mit klugheit hat ges  
 paart/  
 Und freunde/ welche sind von gleichen muth  
 und arth/  
 Auch speisen / welche sonst der magen leicht  
 verdauet/  
 Ein tisch/ auf welchen man nicht lecker, bißgen  
 schauet/  
 Die nacht/ so nüchtern bleibt/ und ohne sor  
 gen ist/  
 Ein sh, bett / wo sich fried und keuschheit  
 allzeit käft.

Ein

Ein unzerstörter schlaff / der uns die nacht  
vertreibet /

Auch ein gelassner muth / der bey der demuth  
bleibet /

Und endlich noch zuletzt ein solch gesetztes ge-  
müth /

Das zwar den tod nicht wünscht / denselben  
auch nicht flieht.

Und dieses ist also, was mit eilfertiger feder  
bey meinen vielfältigen geschäften zu papier zubrin-  
gen vergönnt gewesen. Sollte es nun den geneig-  
ten leser gefällig seyn, würde es mich erfreuen; wo  
aber nicht, werde ich mich damit trösten, daß ich  
doch wenigstens meinen guten willen bey dieser  
sache schwiehrigkeit gezeiget habe. Ubrigens bitte  
den allmächtigen Gott, unsern grossen himmli-  
chen Arzt, demüthiglich, daß er die übrige zeit  
meines lebens mein fürnehmen von oben herab alle-  
zeit seegen, oder wenn es seiner barmherzigkeit  
gefallen sollte, mich aus diesem jammerthal und  
elenden sorgen-vollen leben vor erlangung eines ho-  
hen alters zur himmlischen ruhe und besizung der  
ewigen glückseligkeit abzufordern, nichts desto we-  
niger diese meine arbeit zu seines nahmens ehre und  
des nechstens langen gesundheits- und lebens-  
erhaltung aus gnaden gereichen  
lassen wolle.

E N D E.

\* \* \*

Zu

Zu Ausfüllung dieses ledigen Blattes hat man dem geneigten Leser nachfolgendes herrliche Herzk- und Lebens-Geister-stärckende Aquavit communiciren wollen.

**Rz.** Wohl abgezogenen Franz- oder Frucht- Brandeweins ein halb Pfund/  
guten scharffen Zimmts 3. Loth/

Den Zimmt zerschneide gröblich, geuß obbemeldten Spiritum darüber, setze es an gelinde Wärme, und lasse die Tinctur gnugsam extrahiren.

Wenn solches geschehen, so nimm alter rothen Rosen = Conserve 4. Loth, oder mehr, vermische selbige mit einem halben Pfund starck = riechenden Rosen = Wassers, thue es zusammen in einen steinern oder gläsernen Mörser, und reibe es mit eben dergleichen Keule recht wohl unter einander. Hernach seihe es durch ein Tuch, und drücke die rückständige Masse starck aus. Will man mehr Zimt nehmen, und, wenn es durchgeseihet, etwas von, durch die Gährung bereiteten, Rosen = Spiritu hinzuthun, so wird es desto kräftiger. Man kan in denenjenigen Affecten, so von einer Schwäche des Herzens und der Lebens = Geister herrühren, als Ohnmachten ꝛc. mit gutem Nutzen jezumeilen etliche Löffel voll davon gebrauchen.

NB. Auf eben solche Art kan man mit der Conserve von Meyen = und Himmel = Schlüssel = Blumen

men, Zimt und vorgemeldten Spiritibus und Wasser procediren, und es nachgehends mit der Confectione Alckermes tingiren. Die dosis ist einerley mit dem vorigen, und werden hierdurch noch über dieses das Haupt und die Spiritus animales, samt den Nerven, fürtrefflich gestärcket.







Diast 335

